

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbza.

Nr. 79.

Donnerstag, 8. April 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Kreisbote frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Zeilspalten 43 mm breite Körperzeile 16 Pfg. (Bezugspreis 12 Pfg.) Zeitraube und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döhner in Riesa.

Bekanntmachung betreffend Vorratserhebung für Verbandstoffe vom 7. April 1915.

Auf Grund der Bundesratsverordnung, betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

- § 1. Von der Verfügung betroffen sind
1. einseitige Verbandswatte jeder Art
 2. gewöhnliche ungeleimte Watte
 3. Kompressen-Woll
 4. Binden-Woll
 5. Gaze
 6. Cambric.

- § 2. Zur Auskunft verpflichtet sind
1. alle, welche die in § 1 aufgeführten Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen im Gewahrsam und/oder unter Vollkaufkraft haben, kaufen oder verkaufen;
 2. gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden;
 3. Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

- § 3. Zu melden sind
1. die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflichteten gehören; dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angaben der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen usw. aufbewahrt werden;
 2. die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter 1. angegebenen Mengen — außerhalb in seinem Gewahrsam befinden, sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen;
 3. die Mengen, die sich auf dem Transport zu dem nach § 2 zur Auskunft Verpflichteten, oder unter Vollkaufkraft (auf dem Wege zu ihm) befinden.

Die Mengen sind einheitlich in Kilogramm anzugeben und zwar für jeden in § 1 genannten Stoff getrennt.

§ 4. Zeitpunkt für die Angaben der Meldung.
Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Vorräte und Mengen nach dem am 7. April 1915 vormittags 10 Uhr tatsächlich bestehenden Zustande.

§ 5. Ausgenommen von der Verfügung sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als je 50 kg von einer der in § 1 aufgeführten Gegenstände betragen.

§ 6. Die Meldung ist zu richten an
Medizinabteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums Berlin W 9,
Leipziger Platz 17.

§ 7. Die Meldung hat zu erfolgen
bis zum 17. April 1915 an die in § 6 angegebene Adresse.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an Verbandstoffen zu vermuten sind, zu untersuchen und die Hüter der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den oben genannten §§ geforderte Auskunft zu der in § 7 angeführten Frist nicht erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu M. 10000 bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Dresden,
Leipzig,
den 7. April 1915.

Stellvert. Generalkommando XII. A.-K.
Der kommandierende General von Proizem. 1619
Stellvert. Generalkommando XIX. A.-K.
Der kommandierende General von Schweinitz. 887 III A P Z

Nachstehend wird im Anschluß an die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 18. Februar 1915 — 517 III L — in Nr. 41 der Sächsischen Staatszeitung und der Leipziger Zeitung vom 19. Februar 1915 die Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters vom 31. März 1915 — R. G. Bl. S. 202 —, betreffend Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisefarbstoffe vom 15. Februar 1915 — R. G. Bl. S. 95 — noch besonders zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Dresden, den 6. April 1915. 1126 III L
1622
Ministerium des Innern.

Bekanntmachung, betreffend Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisefarbstoffe vom 15. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 95). Vom 31. März 1915.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

Artikel 1.

In der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisefarbstoffe vom 15. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 95) werden folgende Änderungen vorgenommen:

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 8. April 1915.

— In der Zeit vom 20. bis mit 26. April 1915 finden im Landkreis Großenhain Kriegskontrollversammlungen statt. Alle daran Beteiligten werden hiermit auf die nach dem 8. April 1915 in jedem Ort an geeigneter Stelle angebrachten Bekanntmachungen hierdurch besonders hingewiesen. Kgl. Bezirkskommando Großenhain.

— Im hiesigen Einwohner-Meldeamt sind während des Monats März 1915 381 Personen, davon 206 männlichen und 175 weiblichen Geschlechtes, als hier zugezogen zur Anmeldung und 385 Personen, davon 219 männlichen und 166 weiblichen Geschlechtes, als von hier verzogen zur Anmeldung gekommen. Die Wegzugszahl übersteigt somit diejenige des Zugzugs um 4. Unter den Zugezogenen befanden sich 16, unter den Weggezogenen 15 Personen mit selbständigem Hausstand. Die Zahl der

selbständigen Haushaltungen ist somit von 3676, Stand am 28. Februar 1915, auf 3677, Stand am 31. März 1915, gestiegen. Weiter sind im verflochtenen Monate 37 Geburts- und 17 Sterbefälle angezeigt worden, demnach 20 Personen mehr geboren als gestorben. Die Einwohnerzahl der Stadt Riesa bezifferte sich am 31. März 1915 nach der hier geführten Statistik auf 16822, und zwar 9145 männlichen und 7677 weiblichen Geschlechtes, gegenüber 16806 am 28. Februar 1915.

1. Dem § 1 wird folgender Absatz 3 angefügt:
„Der Reichsanwalt kann Ausnahmen zulassen.“
2. Im § 5 Abs. 1 erhält Satz 2 folgende Fassung:
„Sie gelten ferner nicht für Salatkartoffeln und nicht für solche Kartoffeln, welche laut ortspolizeilicher Bescheinigung in Mistbeeten gezogen sind und vor dem 15. Juni 1915 geerntet und verkauft werden.“
3. Im § 5 wird folgender Absatz 2 eingefügt:
„Die Höchstpreise gelten bis zum 25. April 1915 einschließlich nicht für Saatkartoffeln. Als Saatkartoffeln gelten nur Kartoffeln, die aus Saatgutwirtschaften stammen, die von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft oder von landwirtschaftlichen amtlichen Vertretungen anerkannt sind.“

Artikel 2.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.
Berlin, den 31. März 1915.

Der Stellvertreter des Reichsanwalters.
Delbrück.

Auf Blatt 528 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Eduard Seiberlich in Riesa betreffend, ist heute eingetragen worden:

Der Kaufmann Friedrich Theodor Weidemüller in Riesa ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Handelsgeschäft eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. April 1915 begonnen.
Riesa, den 7. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

Brotmarkenausgabe.

Die Ausgabe der auf die Zeit vom 12. bis 25. April 1915 gültigen Brotmarken (von blauem Papier hergestellt) erfolgt bereits **Sonabend, den 10. April 1915, vormittags von 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr**, in den früher bekannt gegebenen Ausgabestellen.

Die bis mit Sonntag, den 11. April gültigen Brotmarken sind, soweit sie vorausichtlich bis dahin nicht gebraucht werden, bei der Empfangnahme der neuen Marken zurückzugeben.
Riesa, am 8. April 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Sparkasse der Stadt Riesa.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis unserer Kundenschaft, daß wir wegen bereits erfolgter und noch zu erwartender weiterer Einberufung von Beamten zum Heeresdienst gezwungen sind, bis auf weiteres unsere **Kassenstunden**

Montags—Freitags auf die Zeiten von
10—12 Uhr vormittags und
2—4 „ nachmittags,
Sonnabends auf die Zeit von
vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr

zu beschränken.
Sparkassenverwaltung Riesa, am 7. April 1915.

Sparkasse Riesa.

Kathaus
Einlagenbestand: 14 Millionen Mark.
Ferien Nr. 29.

3½ Prozent. Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.
Mündelsichere Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen haftenden Stadtgemeinde.

Gewährung von Darlehen auf Grundstücke, Wertpapiere und Sparkassen-Einlagebücher.
Sofortige Erledigung schriftlicher Aufträge. Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsvorkommnisse sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.

Kassenstunden
Montags bis Freitags: 8—12 und 2—4 Uhr
Sonnabends 8—2 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes sächsl. Gemeinden. Kostenlos Heberweisungen.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen, Nummer 3 bis 6 vom Jahre 1915, sowie das Reichsgesetzblatt, Nummer 16 bis 41 vom Jahre 1915, sind hier eingegangen und liegen zu jedermanns Einsicht aus.

Der Inhalt dieser Blätter ist aus dem Anschlag im Plur des Gemeindeamtes ersichtlich.
Gröbza, am 7. April 1915.
Der Gemeindevorstand.

Der Gastwirtverein für Niels und Umgebung hatte am 6. d. M. eine außerordentliche Versammlung einberufen, zwecks Stellungnahme gegen die Bierpreis-erhöhung seitens der Brauereien. Der Vorsitzende, Herr Schulze, „Schl. Hof“, ergriff unter Hinweis der Gründe zur heutigen Tagung die von über 50 Personen besuchte Versammlung und erteilte Herrn Müller, „Bühnenhof“, das Wort zu näheren Erörterungen. Derselbe führte aus, daß der bisherige kleine Ausschlag von 2 Mt. pro Festliter recht wohl von den Brauereien getragen hätte werden können, jedoch der große Ausschlag, welcher durch die Kontingentierung von 60%, bedingt wird, unabwendbar war. Es galt nun, da es für den Gastwirt gänzlich unmöglich ist, den Ausschlag selbst zu tragen, Mittel und Wege zu finden, um die Bierpreise zu erhöhen. Die sehr lebhaft ausgeführte Diskussion, an der sich die Herren Wolf, Werner, Weser, Ruhnert, Freygang, Müller, Wagemann-Nielsen und Richter-Oschag beteiligten, führte dann zu dem Beschluß, die bisherigen Mäße beizubehalten und pro Festliter um 1 Pf. zu erhöhen. Trotzdem es nicht verkannt wurde, daß die Pfennigrechnung keine Schwereigkeiten hat, konnte man doch, unter Berücksichtigung so vieler Nebenstände, zu keinem anderen Beschluß kommen. Man setzt das Vertrauen in die Gasse und hofft, daß auch sie sich damit abfinden werden, in der Erwartung, daß nach einem fleißigen Treiben auch wieder andere Verhältnisse eintreten werden. Die Erhöhung tritt allgemein in Kraft.

In der Festzeit verlassen viele junge Leute, die Eltern aus der Schule entlassen sind, den bisherigen Aufenthaltsort, um in anderen Orten in die Lehre, bez. in Dienst zu treten. Oft wird es nun von diesen jungen Leuten unterlassen, sich bei der Gemeindebehörde des bisherigen Aufenthaltsortes abzumelden. Um den Befragungen auf solche Unterlassungen zu entgegen, wollen wir nicht verfehlen, die Eltern darauf hinzuweisen, für pünktliche Abmeldungen ihrer Kinder besorgt zu sein.

Die Annahme von Postpaketen nach Argentinien, Columbia, Costa Rica, Griechenland, den italienischen Kolonien (Venetien, Triest, Ägypten), Niederländisch-Indien, Panama, Paraguay, Spanien nebst den Balearen und Kanarischen Inseln, Uruguay und Venezuela muß bis auf weiteres eingestellt werden. Die in der letzten Zeit nach diesen Ländern abgegangenen, während der Beförderung angehaltenen Pakete werden den Absendern wieder zugestellt werden. Wegen des Postverkehrsstillstandes erteilen die Postämter keine Aufträge.

Die fünfte Strafkammer des Dresdner Agl. Landgerichtes verurteilte heute Max Otto Wendisch aus Riesa, Paul August Heiß Wöhme in Schmiedewitz, Arthur Wilm Müller aus Gröbzig, Johannes Paul Scherdel aus Rabitz, Anton Arthur Jäpel aus Reßelsdorf, die Wilsdruff, Arthur Emil Steinert aus Meißen, Friedrich Otto Niels aus Haselndorf, Friedrich Wilhelm Bannick aus Hirschau, Wenzel Hiedel aus Krausnitz bei Großenhain und Georg Alfred Stabelmann aus Riesa, die als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritt in den Dienst des bestehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis des Bundesgebietes verlassen haben, oder nach erreichte militärischpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufhielten, je zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis.

Hohenstein. Ein gefährlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nähe der Jägerischen Stegel. Der 58 Jahre alte Arbeiter Sellmann aus Georgenfeld bei Altenberg war infolge Trunkenheit vom Wege abgekommen und auf das Gleis der elektrischen Straßenbahn verfallen. In demselben Augenblick nahte die Straßenbahn und traf den nach vorn gebeugten Sellmann derartig an den Kopf, daß er auf die Straße zurückfiel und blutüberströmt liegen blieb. Das Personal der Straßenbahn hob den Verunglückten auf den Wagen und brachte ihn bis zum Bahnhof, wo der herbeigerufene Arzt den sofort eingetretenen Tod durch Herzschlag feststellte.

Zelthain. Die in Rom und Neapel in Italien am Ostermorgen aufgetretenen heftigen Erdstöße wurden hier an jenem Morgen früh 1/3 Uhr in einem kurzen Stoß von 2 Sekunden Dauer verspürt.

Großschütz. Bei dem Dienstag über unsern Ort ziehenden Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Wirtschaftsbefehlers Heinrich Besh und scherte diese nebst dem anstehenden Nebengebäude bis auf die Grundmauern ein.

Kommahä. Aus Anlaß des 100. Geburtstages Robert Volkmanns hat die Stadtverwaltung die Gedenktafel am Geburtshaus des Meisters begrenzen lassen.

Coswig. An der Moritzburger Straße wurde in einem Walde die Leiche eines unbekannt, 50 bis 60 Jahre alten Mannes aufgefunden, die anscheinend schon einige Monate dort gelegen hatte. In der Wäsche fand man das Monogramm H. S.

Dresden. Die auf der russischen Eiserbahnstation befindlichen russischen Kriegsgefangenen, die sich aus rund 400 russischen Offizieren und einigen hundert Mannschaften zusammensetzen, hatten an das Festungskommando die Bitte gerichtet, das russische Oberfeld, das diesmal mit unserem Oberfeld zusammenfiel, nach ihrer Weise, das heißt, nach orthodoxem Ritus feiern zu dürfen. Das Festungskommando hatte hierzu seine Genehmigung erteilt und somit fand auf dem ehrwürdigen Rönigstein zum erstenmale ein russisches Oberfeld statt, an dem sämtliche russischen Kriegsgefangenen teilnahmen. Den Russen war zur Abhaltung ihres Oberfeldes die von Christian I. erbaute Friedrichsburg überlassen worden. Dieser große Pavillon war von König August II. mit einem prächtigen Spiegelssaal geschmückt worden, aus dessen Fußboden, wenn der König mit seinen Vertrauten dort ohne Jungen speisen wollte, sich mittels einer Maschine eine reichverzierte Tafel erhob. Im Jahre 1794 oder wurde dieser Spiegelssaal mit der Maschine durch einen Blitzstrahl vernichtet. Innerhalb der Friedrichsburg haben die russischen Kriegsgefangenen den dort befindlichen Saal für die Abhaltung ihres Oberfeldes besonders hergerichtet und festlich geschmückt. In der Nacht vom Sonnabend zum ersten Oberfeldtag traten alle Russen in diesem Saal zusammen und ein aus ihrer Mitte gewählter höherer Offizier leitete die Feierlichkeit, die längere Zeit in Anspruch nahm, nach deren Beendigung sich alle wieder in die Quartiere begaben.

Alle russischen Kriegsgefangenen äußerten sich sehr lebhaft über das Entgegenkommen der Festungskommande, wodurch es ihnen ermöglicht war, das russische Oberfeld nach orthodoxem Ritus feiern zu können. — Fluchtversuche sind auf der Festung Rönigstein bislang nicht unternommen worden, während es 1870/71, als 800 französische Kriegsgefangene dort untergebracht waren, an Fluchtversuchen nicht gefehlt hat, freilich nur wenigen gelang es so abenteuerliches Unternehmen. Ein französischer Major zum Beispiel stieg bei einem Fluchtversuch von der Festung ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er wenige Wochen darauf starb. Drei Gefangene entkamen durch einen Felsenschnitt, den man seit dieser Zeit die „Franzosenpalisade“ benannt hat. Umgehungen kamen sie ins benachbarte Böhmen und waren so in Sicherheit. Die „Franzosenpalisade“ wurde dann vermauert und so war dieser Weg abgeschnitten. — Doch aber unter den Gefangenen sich Hoffnungen auf Wiederkehr — allerdings in entgegengekehrtem Sinne, wie sie sich jetzt erfüllen — regten, zeigt eine Inschrift an einem Baum, die „Chassez Coquard“ eintrug. Er verweigerte dort seinen Namen und sagte hinzu: „ein François, qui revivra vainqueur“, ein Franzose, der als Sieger zurückkehren wird. Noch heute ist die Inschrift an dem Baume zu sehen. Mit gemischten Gefühlen betrachteten die jetzigen Gefangenen die Erinnerungstafel an ihre Vorgänger auf der Festung Rönigstein.

Dresden. Zum Nord in der Hoffstraße in Dresden-Striesau berichtet der „V. A.“ noch: Die nach Aufhebung des zur Tat benutzten Ambohs aufgenommenen Nachforschungen haben ergeben, daß der kleine Ambohs aus dem Werkzeugkasten der Familie Lemmerz kam. Nun wurde die Lemmerz eingehend verhört und am Montagabend ein umfassendes Geständnis erteilt: Die Lemmerz war gegen 3 Uhr zur Frau Neumann gekommen. Sie trug zunächst mit ihr Kaffee, dann räumten sie den Kaffeeschrank ab, die Tante machte es sich in einem Lehnstuhl bequem, und die Nichte setzte sich, das Handtäschchen auf dem Schoße, ihr gegenüber. Im Verlauf der Unterhaltung holte plötzlich die Lemmerz aus dem Handtäschchen den kleinen, eisernen Ambohs hervor, den sie zu Hause heimlich an sich genommen hatte. Mit diesem spitzen, charakteristischen Instrument überfiel sie die Ahnungslose und verletzte ihr mehrere Schläge auf den Kopf. Die Angegriffene, eine kräftige, erst 40 Jahre alte Frau, warbe wohl durch die ersten Stöße bereits so bedauert, daß es ihr nicht möglich war, das Mädchen zu entkommen und zu übermühten. Sie floh auf den Korridor, wo sich der Kampf in heftiger Weise fortgesetzt haben dürfte. Blutspitzer an den Wänden, Wunden im Gesicht der Lemmerz und insbesondere ein im Schloß der Zimmertür stehender Schlüssel, der durch den Anprall einer der Ringenden in zwei Stücke zerbrochen ist, zeugen dafür. Frau Neumann erzielte die Wohnungstür und rannte die Treppe hinunter. Im Abzug des zweiten Stockwerkes wurde sie von der Wärterin eingeholt, abermals angegriffen und vermuldet mit dem Hinterkopf gegen die Treppentufen gestoßen. Nun hielt das Mädchen inne. Es grante ihr plötzlich — wie sie dem verhörenden Polizeibeamten sagte — vor ihr selbst. Sie floh in die Wohnung hinauf, wusch sich, vertauschte ihre blutgetränkte Bluse mit einer Bluse der Wärterin, warf den im Korridor liegenden Ambohs zum Fenster hinaus und riegelte sich im Abort ein. Vom Hinzukommen der Frau Klingner will sie nichts bemerkt haben. Der Grund zu der Tat ist noch nicht ganz geklärt. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob Geld fehlte. Das Mädchen, das seit dem Geständnis völlig sammungsbereit ist, wurde Dienstag ins Gefängnis am Münchner Platz eingeliefert.

Heidenau. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag in der Hasenöder Papierfabrik. Dasselbst waren der 44 Jahre alte Schmied Krebs aus Pirna und der 19jährige, bei seinen Eltern hier wohnende Arbeiter Emil Rannenberg mit der Reparatur eines Jahreschloß beschäftigt, als dieser sich plötzlich in Bewegung setzte und mit dem Benannten in größter Schnelligkeit herabstürzte. Durch den heftigen Aufprall auf den Fußboden zogen sich die beiden Arbeiter Verletzungen der Wirbelsäule zu.

Copitz. Der Geschäftswärter der Beschäftigten, Max Brosmann, wurde bei Ausübung seines Berufes von einer Stute berannt gegen den Leib geschlagen, daß er in das Johanniterkrankenhaus Dohna-Heidenau gebracht werden mußte. Dort wurde eine Darmzerreißung bei Brosmann festgestellt.

Blumberg. Bei dem vorgestrigen Gewitter wurde der Gutsbesitzer Müller auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Die Söhne sind sämtlich zur Fahne einberufen, weshalb M. die Wirtschaft wieder besorgen mußte.

Ostzig. Die in den alten katholischen Kaufherrn Pfarrbezirk Ostzig, Grünau, Rönigsdorf und Seltendorf hergebrachte Saatzreiterprojektion fand in allen Pfarzellen mit Ausnahme von Grünau am ersten Osterfeiertag statt. Die Beteiligung war allerdings wegen der Kriegsverhältnisse sehr eingeschränkt. Die einzelnen Reiterzüge zählten nur je 40 bis 47 Teilnehmer. Dagegen wies am Karfreitag die Wittprojektion zum Sultberge in Ostzig eine sehr große Beteiligung auf.

Ohrenfriedersdorf. Ein Unfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am 2. Osterfeiertag auf dem in der Nähe der Greifensteine befindlichen Dierichsdorf, der zur Vereinigt-Feld-Handgrube gehört. Zwei hiesige Schüler, die das Chemnitz Realgymnasium besuchen, der 15jährige Ulrich Riebig, Sohn des Gerichtsschreibers Riebig, und der 18jährige Sohn des Postmeisters Haud, hatten zuerst die Greifensteine besucht, als ihnen auf dem Rückwege der Gedanke kam, auch einmal den außer Betrieb gesetzten Schacht zu besichtigen. Die beiden Knaben gingen darauf nach dem Greifensteinhause zurück, um sich Lichter zu verschaffen. Mit angebrannten Lichtern drangen sie in den Schacht ein. Pflötzlich verschwand Riebig vor den Augen seines Kameraden: er war 30 Meter tief in einen Schacht abgefiel. Als Riebig auf das vergebliche Rufen seines Gefährten nicht antwortete, benachrichtigte dieser in der Nähe befindliche Leute, die ihrerseits Feuerweh- und Bergleute, sowie

Samariter nach der Unfallstelle schickten. Die Bergung, die früh gegen 1/3 Uhr erfolgte, gestaltete sich jedoch außerordentlich schwierig, da erst ein geschlossener Stein wieder geöffnet werden mußte. Als die Rettungsmannschaft an die Unfallstelle kam, fand sie den jungen Mann mit zerquetschtem Schädel tot auf.

Messane. Rentier Wilhelm Dietrich, der bereits wiederholt der rübischen Kriegshilfe erhebliche Summen gemacht hat, hat ihr wiederum 3000 Mark zugewiesen.

Reichenbach i. V. Ein eigenartiges militärisches Bild bot sich dieser Tage im Speisewagen eines Zuges, der von Reichenbach i. V. nach Leipzig und nach Berlin weiterfährt. Ein Reisender hatte sämtliche Soldaten, die sich in dem Zuge befanden, zum Mittagessen eingeladen. Der Reisende war von Abteil zu Abteil gegangen, um sie alle einzeln aufzufordern. Der eine Teil des Speisewagens war vollständig mit selbigen Uniformen besetzt, deren Träger sich das Essen in bester Stimmung munden ließen.

Rochitz. Noch gut abgekauft ist ein Unfall, der leicht ein Menschenleben hätte kosten können. Auf seinem Zweirad fuhr ein junger Mann in rasendem Tempo die Chemnitz Straße herein und mit solcher Gewalt gegen die Mauer der Muldenbrücke, daß er über diese hinweggeschleudert wurde. Im entscheidenden Augenblick konnte sich der Radler noch mit letzter Kraft an der Mauer festhalten und blieb so vor einem Sturz in die Tiefe bewahrt. Das Rad war vollständig zertrümmert.

Leipzig. Am 30. Mai soll hier der diesjährige Konsumvereinstag abgehalten werden. Nach dem von der Leitung des Verbandes sächsischer Konsumvereine über das Geschäftsjahr 1914 erstatteten Bericht gehören dem Verbande 162 Konsumvereine an. — Die Stadtverordneten haben den Vorschlag des Rates abgelehnt, der Handwerkskammer zur Errichtung des Deutschen Handelsmuseums Beiträge von jährlich insgesamt 16 000 Mt. zu bewilligen. Dieser Entschluß wurde mit Rücksicht auf die Kriegszeit gefaßt.

Falkenberg. Vorgestern hatten wir bereits das vierte Gewitter in diesem Jahre. Kurz vor 3 Uhr fuhr ein Blitzstrahl den Blitzableiter der neuen Kirche herunter. Verschiedene Augenzeugen, die zufällig nach dem Turme saßen, konnten dabei beobachten, wie sich beim Blitzschlag die Wetterfahne vier- bis sechsmal im schnellsten Tempo drehte. Jemand ein Sachschaden war nicht wahrnehmbar. Starker Schmelzregen machte sich kurze Zeit geltend.

Reichenberg i. B. Aus dem Gefangenlager der Russen sind in der Nacht zum Ostermontag zwei russische Infanteristen im Alter von 23 und 25 Jahren namens Baitalov und Jaroski, entflohen. Ein Posten bemerkte die Flucht und sandte ihnen eine Kugel nach, die jedoch ihr Ziel verfehlte. Ein dritter Russe, der ebenfalls mit entfliehen wollte, kehrte noch rechtzeitig zurück. Die beiden Infanteristen sprechen etwas Deutsch.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. April 1915.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.
Berlin. „Lokalanzeiger“ berichtet nach dem „Tz.“: In den letzten Tagen fand an der Yser ein fürchterliches Artilleriekampf statt. Noch heftiger als bei Dignawden wüthete der Kampf bei Combarcyde, wo die Alliierten die Offensivenergriffen hatten. Die englische Flotte unterführte sie. Besonders heftig war die Kanonade am Montag trotz stürmischen Regens.

Daselbst. Die „Nationalzeitung“ meldet: Am Dienstagabend erschienen neuerdings französische Flieger in der Gegend von Mailheim i. V. Sie verfolgten einen von Mailheim nach Mailheim fahrenden Zug mit Verwundeten. Zwischen Etzwald und Ranzenheim war ein Flieger zwei Bomben ab, die dem Zuge zugeordnet waren, aber auf seinem Felde explodierten und einen dort beschäftigten Landwirt auf Etzwald mit zwei Kindern ziemlich schwer verletzten.

Rosendaal. Aus Dänemark wird gemeldet: Generalissimus Joffe beabsichtigt in Begleitung des Unteroffiziers des belgischen Generalstabes und des Generals Grolletti die Stellungen der Armeekönig Albert. Am ein Freiwilligen-Regiment richtete der französische Oberbefehlshaber folgende Worte: „Liebe Waffenbrüder! Der Tag unserer großen Offensive, die über das Schicksal Belgiens entscheiden soll, ist nahe. Der Feind rüft zu einem hartnäckigen Widerstande. Wenn alles gut geht, sind wir in drei Wochen im Herzen Belgiens und jenseits das Schwert, um Deutschlands Herz zu treffen. Macht Euch auf große Opfer gefaßt. Es gibt kein Zurück, wenn der Ruf „En avant!“ erklingt.“

Die Nischenklacht in den Karpaten.

Buda pest. Der Berichtshatter des „K. G.“ meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz: Der große Kampf, der vor etwa 12 Tagen, bald nach dem Fall von Orzemyel einsetzte, ist nun in sein Höhepunkt gekommen und wird westlich und östlich des Dufkassines, im Endawatale, sowie beiderseits des Ratorca-Flusses und auf den umliegenden Höhen voller Erbitterung geführt. Es hat den Anschein, als ob die Russen nach den schlechten Erfahrungen an allen anderen Punkten sich nunmehr mit aller Macht auf unseren linken Flügel werfen wollten. Westlich der Dufkassine überschritten sie vorgestern vormittag die ungarische Grenze und besetzten einige kleine Ortschaften, die wir ihnen überließen. Unsere Truppen zogen sich auf die dahinterliegenden Höhen zurück, die eine günstige Verteidigung ermöglichen. Unsere Angriffe gegen die besetzten russischen Stellungen bei Salschegg nehmen ihren Fortgang. Aus Gernowitz wird gemeldet: Die russischen Besatzungen südlich des Dnjeper wurden durch unsere Artillerie zusammengeschossen. Unsere Truppen vertrieben den Feind und besetzten diese Positionen.

Berlin. Der Kriegsbereitschaftsminister des „V. A.“, Leonhard Adelb, meldet aus dem R. A. Kriegspressequartier: Auf dem in der Bukowina operierenden Ostflügel der Karpatenfront halten sich die österreichisch-ungarische Offensiv- und die russische Gegenoffensive die Wage. Die russischen Verbände, die dort errungenen Vorteile behaupten, die Russen aber jeden Versuch zur Wiedereröffnung des südlichen Dnjeper-Flusses mit Tausenden von Verlusten, namentlich an Gefangenen bezahlten. Nach

Wenn Ihr Brot verzehret, denkt an das Vaterland und spart für kommende Zeit.

Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 8. April.
Wöchlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Dobres-Bene östlich und südwestlich von Verdun scheiterten sämtliche französische Angriffe. Von der Combresshöhe wurden die an einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben vorgedrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff vertrieben. Aus dem Seloufswalde nördlich von St. Mihiel gegen unsere Stellung vorgedrungene Bataillone wurden unter schwersten Verlusten in diesen Wald zurückgeworfen. Im Walde von Nilly sind erbitterte Nahkämpfe wieder im Gange. Am Walde westlich von Apremont stehen unsere Truppen dem Feinde, der erfolglos angegriffen hatte, nach. Vier Angriffe auf die Stellungen nördlich Airey, sowie zwei Abendangriffe westlich des Priesterwaldes brachen unter sehr schweren starken Verlusten in unserm Feuer zusammen. Drei nächtliche französische Vorküße im Priesterwalde mißglückten. Der Gesamtverlust der Franzosen auf der ganzen Front war wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten. In der Gegend von Reffel wurde ein feindliches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne in Paris noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen wäre. Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Wöchlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht. Die Wege im russischen Grenzgebiete sind zur Zeit grundlos.

Oberste Heeresleitung.

Der Hügel-Terrasse des rechten Pruth-Ufers haben die österr. ungarischen Truppen hier auch die zweite, zwischen Pruth und Dniester vorgelagerte Terrasse dem Vaterland zurückgewonnen. Sie haben bei Komolowka, wo sich ähnlich wie bei der bekannten schlesischen Dreikaiserkrone, drei Reichsgrenzen treffen, Bessarabien erreicht, den Feind im Zentrum über Sakharna zurückgedrängt und von der linken Flankenbedeckung durch die kumpeligen Felsen von Stawcan den Brückenkopf von Jalescau angegriffen. Die dortige Brücke bildet die Kniekehle den einzigen letzten Übergang über den Dniester. Die Russen versuchten an zwei Stellen unterhalb über den Fluß wieder vorgudringen. Beide Versuche sind fehlgeschlagen.

* Amsterdam. Die „Daily News“ melden aus Petersburg, daß jetzt in den Karpaten um Barfeld als Höhe zwei Aufmärsche stattfinden; einer gehe westwärts in der Richtung der ausgedehnten feindlichen Verteidigungslinie links des Dunajec, der andere südwärts über die Pässe bei Ujsof.

Zurückgewiesener Landungsversuch der Serben auf der Aganzerinsel.

* Budapest. Dem „Pest Naplo“ wird vom südlichen Kriegsschauplatz gemeldet: Die serbischen Truppen wollten am Montag mit Kanonen auf der Aganzerinsel landen. Die ungarischen ließen den Feind zum Ufer kommen und eröffneten sodann ein Schnellfeuer auf ihn. Nach einigen Minuten flüchteten die Serben in Verwirrung von der Insel.

Das Vordringen gegen die Dardanellen.

*) Berlin. Das „Berliner Tagebl.“ berichtet: Mit General Pau hatte ein Wiener Korrespondent in Rom eine Unterredung, bei der General Pau den Mißerfolg bei den Dardanellen zugab, die ohne Zuziehung großer Truppenmassen nicht zu bezwingen seien.

Zum Untergang des türkischen Kreuzer „Medschidie“.

*) Konstantinopel. Ein Offizier des untergegangenen Kreuzers „Medschidie“ hebt in einer langen Erzählung über den Untergang des Kreuzers mit Bewunderung die Tapferkeit und Kaltblütigkeit des Kommandanten, der Offiziere und der Mannschaften des „Medschidie“ hervor, die nach der Explosion der Mine, auf die das Schiff geraten war, alle auf ihrem Posten blieben, um die an Bord befindlichen beweglichen Gegenstände in Sicherheit zu bringen und die übrigen zu zerkühen. Die Boote wurden nicht früher besetigt und die Rettungsarbeiten nicht früher ungenommen, als bis der Kommandant die Unmöglichkeit, länger an Bord zu verweilen, ein sah und den Befehl dazu gegeben hatte. Die Offiziere und Mannschaften wurden von ottomanischen Torpedobootschreibern gerettet. Einem von ihnen erteilte der Kommandant des „Medschidie“ den Befehl, einen Torpedo gegen den Kreuzer abzuschießen, dessen Dinstertel noch aus dem Wasser hervortragte, da das Schiff in eine Untiefe gesunken war. — Das Flottenkomitee hat eine Subskription eröffnet, um den gesunkenen Kreuzer „Medschidie“ durch ein neues Schiff zu ersetzen. Aus mehreren Vorschlägen kommt die Anregung, als Ersatzschiff einen Dreadnought desselben Namens zu bauen.

Der islamitische Dreieck.

* Konstantinopel. Die arabischen Zeitungen, die über Syrien eintreffen, melden von heftigen Unruhen der Stimmung in Arabien, sich am heiligen Kriege zu beteiligen. Symptomatisch wichtig ist offenbar die beglaubigte Tatsache, daß ein der Häupter der indischen Mahomedaner, der Hadjra Mufseir Eddin, die englische Mission, die zu ihm gereist ist, gar nicht empfangen hat. Das Programm des neuen persischen Kabinetts heißt die Zeitung „El-Rei El-Am“ wie folgt auf: Befreiung Persiens von Rußland und England, Wiedereroberung der von den Russen besetzten Striche, Entschädigung durch Rußland, Entfernung aller fremden Staatsdiener, Bündnis mit der Türkei. Dieses Programm habe auch der Schah angenommen.

Zum Untergang von „U 29“.

*) Berlin. Die „Voss. Zig.“ schreibt: Unser Verlag ist Anregung zu einer Weidigen-Gedächtnisfeier, an deren Spitze er sich mit einem Betrage von 3000 Mark stellt. — Die „Mundschau“ schreibt: Der Verlust von „U 29“ trifft uns materiell gar nicht. Wir trauern um die Männer, die unsere allerbesten waren. — „Voss.“ bemerkt: Weidigen war unser bahnbrechender und vorbildlicher Seeheld. Sein Andenken wird am besten gewahrt werden, wenn unsere Seelente ihm nachzueifern.

Vom Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“.

*) London. „Morningpost“ berichtet aus Washington: Die englische Regierung protektierte gegen die dem „Eitel Friedrich“ erwiesene Behandlung, die ihm eine Vermehrung seiner Leistungsfähigkeit ermöglicht habe.

Langer von Ausländern belagert.

* Rom. Nachrichten aus Marokko besagen, daß Langer von Rebellen belagert werde. Die Lage der Franzosen in Marokko sei ernst.

Japan und China.

*) Peking. Ein hoher Beamter der chinesischen Regierung machte dem Vertreter des Reutersbüros über die Sinesisch-japanischen Verhandlungen folgende Mitteilungen: Die Sinesischen amtlichen Kreise sehen mit Vergnügen, daß Graf Okuma in seiner Unterredung mit dem Vertreter des Reutersbüros am 2. d. M. die Offenheit, mit der China mit Japan verhandelt, würdige, und waren erfreut über die Auslegung, die Okuma einigen japanischen Forderungen zu geben für nötig erachtete. Alles dies beweist, daß Japan sich Chinas Aufstiegsfähigkeit und Freundschaft bewußt ist. China legt bisher einige japanische Forderungen nach der üblichen Bedeutung der Worte aus, in die sie gefaßt waren. Nachdem ihnen Okuma die Bedeutung gegeben hat, die aus dem Text nicht hervorging, sieht sich die chinesische Regierung erleichtert und vertraut darauf, daß die Erklärung des japanischen Ministerpräsidenten nicht versehen wird, Früchte zu tragen.

Zur Geburt der Hohenzollernprinzessin.

*) Berlin. Die „Germania“ schreibt: Der Krieg hat die Bande zwischen dem Volke und der Gemahlin des kaiserlichen Kronprinzen, an deren Freude es herzlich Anteil nimmt, tiefer und fester geknüpft. — Die „deutsche Tageszeitung“ bemerkt: Wir wünschen der jungen Prinzessin, die gekern in Potsdam geboren wurde, so viel Sonne auf ihrem Lebenswege, wie Wind und Wetter an ihrer Wiege haften. Wir bitten den Herrn, seine allmächtige Hand auch weiterhin über dem tapferen Vater walten zu lassen.

*) Berlin. Die „Nord. Allg. Sta.“ schreibt: Mit immer größerer Freude wird die Geburt einer Prinzessin im Kronprinzenpaare in ganz Deutschland begrüßt werden. Gleich wie dem Kaiser und der Kaiserin das Glück beschieden gewesen sei, einen Kreis geliebter Sprossen heranwachsen zu sehen, sei es auch dem Kronprinzen und der Kronprinzessin ergötzt, von einer Schar vielerliebender Nachkommen umgeben zu sein. Die Vorstellung möge die neugeborene Prinzessin in ihren Schutz und Schirm nehmen.

*) Berlin. Nach verschiedenen Morgenblättern gibt „Romolo Wrenja“ zu, daß die politische Mission des Fürsten Kruderski bei den Balkanstaaten gescheitert sei. Grund dieses Mißerfolges sei die Haltung Griechenlands. *) Berlin. Die „Tagl. Rundschau“ meldet: Der amerikanische Diktator Wilson hat im März

90 000 Tonnen Lebensmittel für die belgischen Provinzen eingeführt. Aus Holland seien im letzten Monat 16 000 Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgekehrt.

*) Rom. Am Ostersonntag hat nach Mailänder Blättern wieder ein italienischer Ministerrat stattgefunden. Es wurde keine Veranlassung zu einer Revision der bisherigen Stellungnahme gefunden.

* Rom. „Corriere della Sera“ veröffentlicht eine lange Erklärung des angeblich berühmten amerikanischen Psychiaters Prof. James Mark Baldwin gegen Deutschland und die deutschen Gelehrten. Baldwin überflutet Deutschland und die Deutschen mit Grobheiten, deren sich eine Höflichkeit schämen würde. Er verlangt schließlich im Namen der Revolution die Ausweisung aller deutschen Patrioten aus Amerika.

* Rotterdam. Der Harmsdampfer „Brussels“, der ein deutsches U-Boot überfahren haben wollte, traf gestern nacht in hiesigen Hafen ein. Er wurde gestern morgen ins Trockendock von Wiltonswerke gefeßt, um zu untersuchen, inwieweit der Dampfer durch das angebliche Überfahren des U-Bootes beschädigt worden ist. Die Untersuchung ergab, daß selbst die Farbe am Boden des Schiffes nirgends beschädigt ist. Von dieser Tatsache kann sich jeder überzeugen. Von einem Kanonen oder einer U-Bootladung kann daher nicht die Rede sein.

* Rotterdam. Am Wegen Kohlenmangels konnten in Dmuden von 70 Fischdampfern nur 10 auslaufen. Wenn nicht Kleinstadt von der Regierung eingegriffen wird, ist eine völlige Einstellung des Betriebes zu befürchten. Der Fischereiminister beriet gestern mit Vertretern des Dmudener Fischereibetriebes.

*) Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdam. Cour.“ bringt folgende Meldung der „Morning Post“ aus Washington: Die amerikanische Regierung glaubt nicht, daß ihre Beschwerden eine Veränderung der britischen Politik zur Folge haben werde. Sie will sich aber für die Zukunft Granaten schaffen und die öffentliche Meinung in Amerika zufriedustellen. Man nimmt an, daß die englische Regierung in freundschaftlicher Weise antworten wird und daß die Frage dann zwischen den beiden Ministerien behandelt werden wird. Der wichtigste Punkt der Note ist, daß die amerikanische Regierung die Absicht kundgibt, die englische Regierung für die Bezahlung entstandener Schäden verantwortlich zu machen. Nach dem Kriege wird zweifellos eine ziemlich gepfefferte Rechnung überreicht werden.

*) Paris. Der „Temps“ schrieb kürzlich, daß Frankreich sich beim Friedensschluß der wirksamsten Mittel politischer und wirtschaftlicher Art bedienen müsse, um Deutschland künftig in die Unmöglichkeit zu verlegen, einen neuen Krieg über die Menschheit heraufzubeschwören. „Humanität“ befürchtete, daß diese Andeutungen den Wunsch ausdrückten, aus dem Befreiungskriege, den Frankreich führe, einen Eroberungskrieg zu machen und forderte den „Temps“ auf, zu erklären, was mit den Andeutungen gemeint sei. „Temps“ erwidert nun in gezwungener Weise, er wundere sich, wie die „Humanität“ den Willen zu einer berechtigten Vergeltung, den Willen, das europäische Gleichgewicht auf der Grundlage der Achtung der Freiheit aller Völker zu sichern, mit Eroberungswelt verwechseln könne. Ganz Frankreich aller Parteien sei heute darin einig, daß Frankreich Sicherheit gegen jede Wiederholung der Eroberungspolitik seitens Deutschlands haben müsse. Echte Pflicht sei es, Frankreich durch alle Mittel gegen jede Uebergründung zu sichern. Man müsse hoffen, daß in dem Augenblick, wo Charakter und Wert dieser Sicherungen erörtert werden müßten, auch die Führer der Sozialisten das Ziel, das jedermann gesteht sei, nicht aus den Augen verlieren werden, nämlich, daß Frankreich geachtet und der Friede fruchtbar sein müsse.

*) Paris. „Le Petit Journal“ meldet: In Chaillon-sur-Seine sei man Untersuchungen von Lebensmittelverletzungen auf die Spur gekommen. 13 Verhaftungen wurden vorgenommen, weitere werden erwartet.

*) Lyon. „Republicain“ meldet aus Ferrol: Das Fischerboot „Fernando“ ist während des Sturmes der letzten Tage infolge einer Kesselexplosion untergegangen. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

*) Lyon. Der „Nouveliste“ meldet aus Dänkirchen: Der belgische Thronfolger ist als Soldat des 12. belgischen Linienregiments eingereicht worden.

*) London. Der „Lond. Gazette“ zufolge wird die Schiffahrt auf dem Flusse Dee bei Port of Chester und die Zufahrt nach dem Hafen von Portland eingeschränkt.

*) London. Die „Times“ melden aus Toronto: Zukünftig werden alle Kaniten für kanadische Soldaten in den Ausbildungslagern unter Aufsicht von Militär stehen und keinen Alkohol ausgeben. Der Gewinn wird den Soldaten zugewendet werden.

*) London. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Präsident Wilson habe heute gesagt, er wisse nicht, ob die amerikanische Note beantwortet werden wird. Sie habe lediglich den amerikanischen Standpunkt dargelegt und nicht um Antwort ersucht. „Daily Telegraph“ sagt dazu: Offenbar will die Regierung darauf bestehen, daß Nichtkontrebande nach Deutschland ausgeführt werden könne und daß die englische Kontrebandenliste nicht alle Handelsartikel enthalte, wie es jetzt der Fall ist.

*) London. Der amerikanische Korrespondent des „Daily Telegraph“, der die letzten Monate in verschiedenen Teilen Deutschlands zubrachte, stellt fest, daß die Lebensmittel reichlich und die Preise nicht höher sind als anderswo. Deutschland wird bis zur nächsten Ernte, die voraussichtlich gut ausfallen wird, durchhalten können. Überall sehe man eine Menge Soldaten, die körperlich einen guten Eindruck machten. Die Bevölkerung sei voll aller guten Folgen der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt. Dyerwilligkeit und empfinde den Militarismus durchaus nicht als Schattenseite, sie sei vielmehr im Gegenteil von den guten Folgen der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt.

*) London. Nach einer amtlichen Mitteilung hat Lord Ribblesdale eine Kommission ernannt, die die nötigen Schritte tun soll, um die Arbeitskräfte so zu vermehren, daß Kriegsmunition in genügender Menge hergestellt werde, um allen Erfordernissen zu entsprechen. Die Zeitung legt in allen Händen des früheren Direktors der South-Dampfschiffahrtsgesellschaft, George Macaulay-Booth, der von Lord George bestellt wurde, um im Sinne der Bill vom 9. März die Herstellung von Kriegsmaterial unter der Aufsicht der Regierung zu organisieren.

*) Stockholm. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Ochsen, Schweine, Kets, Bouillonwürfel, Laxe, Kabel, Kupfer und Kupferzusammensetzungen erlassen.

*) Stockholm. Die Regierung hat die Erlaubnis erteilt, daß ungenutzte, des bestehenden Ausfuhrverbotes aus Schweden 10 600 Pferde im Alter von 5-13 Jahren, die im Kriege weniger verwendbar sind, ausgeführt werden dürfen.

*) Athen. Aus Durazzo wird gemeldet, daß die Ausständischen die Stadt heftig mit Artillerie beschießen. Eine Granate traf das Haus Effas Paschas. Die Ausständischen verfügen über 6000 Mann.

*) Washington. Deutschland erhob Einspruch gegen die Festhaltung des Dampfers „Odenwald“ in Portorico.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

Konstantinopel. Die „Agence Reut“ teilt mit: Die Russen erklären in ihrem amtlichen Bericht vom 1. April, daß sie an der kaukasischen Front zwei Geschäfte erbeutet haben. Diese Geschäfte sind aber zwei kürzlich den Russen abgenommene Feldgeschütze, die wir unbrauchbar gemacht und vor Artwin wegen des schlechten Zustandes der Straßen zurückgelassen haben.

Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Mitte März trat die große, schon seit dem 25. Januar währrende Karpathenschlacht durch Einlehen mächtiger russischer Massen zu einem Vorstoß über den Karpathenwald in eine neue Phase. Sowohl in der Dufkabeppression als auch im Raume zwischen dem Luptow- und Uszotzer-Basse unternahmen die Russen unaufhörliche Angriffe, fortwährend die ungeheuerlichen Kampfverluste durch hinten bereitgehaltene Ersatzformationen ersetzend und in jüngster Zeit auch die vor Arzentsch freigelebene Front mit Nichtachtung des Remisenmaterials an der ganzen Front vorgetriebenen Angriffen waren naturgemäß Erfolglos beschieden, doch erzielte der nun schon in die vierte Woche währende grimmige Kampf keineswegs das Ergebnis, daß die Russen sich in den Besitz jener Stellungen hätten setzen können, aus denen sie unsere Ende Januar begonnenen Angriffe trotz wütender Gegenwehr, unablässiger Gegenstände und der Unauflöslichkeit eines abnorm strengen Winters vertrieben hatte. Vom Uszotzer-Bass an gelang es, der ganze südliche Teil des Karpathenwaldes, obwohl die Russen auch hier, namentlich im Oportale, heftige Angriffe vortrieben, in unserem Besitz. Auch westlich des Uszotzer-Basses leisteten ihnen unsere Truppen auf den ersten diesseitigen Höhen und Bränden Widerstand. Im Laborzatal und im Gebiet der Dufkabeppression ist der erst Mitte März begonnene Versuch eines Durchbruches unserer Front unter schweren russischen Verlusten gescheitert. Auch das neuerliche Ansehen eines mächtigen Vorstoßes vermochte unsere Front nicht zu durchbrechen. Erst in den jüngsten Tagen hat unser Gegenstoß östlich des Laborzatales dem feindlichen Ansturm nicht nur Einhalt geboten, sondern den verbündeten Waffen einen bedeutungsvollen Erfolg gebracht, dessen Umfang sich in der großen Zahl von Gefangenen, erbeuteten Geschützen, Maschinengewehren und zahlreichem Kriegsgüter material

Wohnung

im Preise von 4-500 M., 1./7. bezugsbar, zu mieten gesucht. Offerten unt. 1445 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer

sof. od. später zu vermieten. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

2 Wohnungen

mit allem Zubehör, eine sofort und eine 1. Juli bezugsbar, zu vermieten. Hermann Seyde, Gröbe, Weststraße.

Halbe 1. Etage, 2 St., 1 R., 1 R., Speisekammer u. Zubehör, ist zu vermieten, 1./7. zu beziehen Poppitzer Str. 49.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, Bodenkammer, reichlich Zubehör, ist zu vermieten. Zu erf. d. Wohnungsschaffner Dieke, Neuweida.

Halbe 1. Etage

3 Zimmer mit Zubehör, zu vermieten Bismarckstr. 72.

Kleine Wohnung zu vermieten Poppitzer Str. 9.

Kleine Wohnung im Hinterhaus, passend für 2-3 Personen, 1. Juli bezugsbar, für 110 Mark an ruhige Leute zu vermieten Goethestr. 86.

Ein 20jähriges Mädchen sucht Stellung als

Büchlerin,

Verkauflerin oder Buch-Verkauflerin. Angebote an Altbau Beth Leichsenring, Zwickau i. Sa., Marienholzerstr. 50.

Lernende Verkäuferin

für 15. April oder 1. Mai gesucht.

J. Wildner, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Wirtschaftsmädchen.

Ein jüngeres Mädchen, das sich keiner Arbeit scheut und gut melken kann, wird zum baldigen Antritt gesucht. Off. bitte unt. B 438 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ostermädchen

als Aufwartung für vorm. gesucht. Kaiserstr. 20, 3.

Mädchen,

19 J. alt, in allen häusl. Arb. erfahren, auch mit etw. Kochkenntn., sucht Stellung sofort oder später. Angebote unt. F 442 in die Exped. d. Bl.

Knecht od. Tagelöhner

bei hohem Lohn sofort gesucht. Kurt Bennenow, Zeithain.

Einige Grobknechte oder Tagelöhner

sucht zum sofortigen Antritt Frau Marie Schröder, Stellenverm., Zeithain.

Böttchergeselle

sofort gesucht. Böttcherei Zeithain.

Drei kräftige Speicherarbeiter

für sofort sucht Johann Carl Beyn.

Buchbinder

lässt sofort antreten. Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 80.

Metropol-Theater

— Poppitzer Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
 Programm von Freitag, den 9., bis Montag, den 12. April.
Von wessen Hand?
 großes dramatisches Lebensbild in zwei Akten.
Die neuesten Kriegsberichte.
 Außerdem ein prachtvolles Jahrmärktprogramm.
 Jahrmärkt-Sonntag und -Montag ab 2 Uhr
Kinders- und Familienvorstellung.
 Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Geriffener Mais

ist ein vorzügliches Pferdefutter u. empfiehlt solchen billigt
Max Starke, Fouragehandlg., 265.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?
 Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schneidrad. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Besuchen Sie alles Nähere durch Prospekt gratis und franko von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Marktstraße 16/18.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
 Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein „Jäger und Schützen“. Die Monatsversammlung mit Pächterschießen findet Sonnabend, abends 7/9 Uhr, im Vereinslokal statt.

Landkrankenkasse!

Innung „Bauhütte“ zu Riesa.

Die Aufnahme der neuen Lehrlinge, sowie die Lesesprache der ausgebildeten Lehrlinge im Maurer-, Zimmerer- und Schlosserzweige bei obiger Innung findet **Mittwoch, den 14. April 1915, nachmittags 3 Uhr** im Restaurant „Eiberterrasse“, Riesa, statt.
 Riesa, den 8. April 1915. Der Vorsitzende:
 A. Schneider, Baumeister.

Schweinefleisch Kalbfleisch.

Verkaufe Schweinefleisch in jedem Stück Pfund 1.10 M., Kalbfleisch Pfund 90 Pf., Pösteleisch Pfund 1.10 M., handgeschlachtene Blutz- und Leberwurst Pfund 1.10 M. Gleichgültig empfehle alle Sorten gutgeräucherter **Dauerwaren.**
Otto Lamm, Poppitz.
 Telefon 278.

Wenn Sie nicht schlafen können
 nervös u. angegriffen sind, dann versuchen Sie sofort den echten **Apoth. W. Ulrichs Baldrian-Wein** aus der Drogerie von **Oskar Förster.**

Schul-Anzüge Schul-Kleider Schul-Schürzen Schul-Taschen
 empfiehlt sehr preiswert
Ernst Mittag.

Zum Jahrmarkt

empfehle
Blumen u. -Mantel
 in größter Auswahl.
Hilda Büttner,
 Hauptstr. 25, p., im Hause des Klempnerstr. Goley.

Achtung!

Treffe am Sonntag zum **Glaubiger Markt** mit einer Auswahl von
Böttcherwaren
 ein. **Hugo Hopstock,**
 Böttcherstr., Liebenwerda.
Hellgraues Kostüm
 sehr billig zu verkaufen
 Schillerstr. 4, 1.

Schälgurken.

Heute ist ein großer Transport frische holländische Schälgurken, St. nur 50 Pf., eingetroffen. **H. Grubbe,** Goethestr. 30. Telefon 261.

„Weiterer Blick“.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**
 Morgen Freitag **Schlachtfest.**
 Empfehle Kalbf., Pösteleisch, Altdeutsche Würstchen, Knoblauchwurst. — Sonnabend: **W. Fleischsalat.**
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.
Restauration Germania.
 Morgen Freitag **Schlachtfest.** Ergebenst Otto Nische. Schönes Pösteleisch empf. d. O.

Gasthof Baußig.

Morgen Freitag **Schlachtfest,** empfehle auch ff. Kalbfleisch. **D. Götzig.**

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.

Morgen Freitag früh **Schlachtfest.** **W. Hennig.**

Gasthof Stadt Riesa.

— Poppitz. —
 Morgen Freitag **Schlachtfest.**
R. Richters
Tanzunterricht.
 2. Std. findet Sonnabend in der Eiberterrasse statt. Auf. 7/8 Uhr. Anmelb. w. noch entgegengenommen.

Freitag, den 9. April, abends 7/9 Uhr **Monatsversammlung** (Eiberterrasse).

Nach langem, schweren Leiden entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, **Schwieger- und Großmutter Frau Pauline Krug** geb. Stabenrauch.

Das zeigen Schmerzerhalt an **Karl Krug,** Paul Krug, s. J. Lazarett Breslau, **Gustav Krug,** Braukönig, Riesa, 7. April 1915.

Die Beerdigung findet **Sonnabend nachm. 2 Uhr** von der Friedhofshalle aus statt.
 Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Jahrmärkte-Inserate

mit Ankündigungen aller Art
am Freitag und Sonnabend

finden durch das Riesaer Tageblatt in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa, Gröbe und Umgebung
anerkannt heste Verbreitung.

Alle Jahrmärkteanzeigen wollen man sofort veröffentlichten, damit die Jahrmärktebesucher rechtzeitig auf ihren Bedarf und deren Bezugsquellen hingewiesen werden.

Riesaer Tageblatt
Telefon Nr. 20. Goethestraße 59.

Suche für sofort einen Bierausgeber.

H. Fink, Zeithain, Uebungsplatz.

Typograph-Selzer

Modell A, Unioversal, in Halb-licht sofort gesucht. **Riesaer Tageblatt.**

Schmiedegesellen.

Schwald Wäcker, Schmiedemeister, Gröbe.

Sitz- und Piegewagen

preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein geb. Sportwagen

zu kaufen gesucht. Adressen unt. G 443 in die Exped. d. Bl.

Gebrauchte Habelbank

zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Einige Fuhren guter Hühnerdünger

sind abzugeben. Saliba, Baußiger Straße.

Starker Läufer

zu verkaufen Eckerhausen Nr. 16.

Pflanzen

von Salat, Kohlrabi, Blumenkohl, nur verpackt, in abgepackter, kräftiger Ware. **Erdberepflanzungen** in vielen Sorten. **Waharberpflanzen,** rotstielig, Victoria.

Rosen (sehr billig!)

Hoch- u. Halbhüme u. Büsche in feinst. Sorten. **Schlingrosen,** **Erinjon Rambler,** **Tausend-schön.** — **Beisendblumen,** **Massenvariete** billig.

Wicken zur Saat

und als Landensfutter, sowie alle anderen Futtermittel empfiehlt billigt **Max Starke,** Fouragehdla. Telef. 265.

Makulatur

hat billig abzugeben **Riesaer Tageblatt,** Goethestr. 59.

Einigen Posten Stelmachers Eichen

hat noch billig abzugeben **Gustwald, Riesa, Magstr.** Eine gezeichnete, aber gut erhaltene

Wohnungs-einrichtung

wird sofort gegen bar gekauft. Gest. Anträge unter **E 441a** in die Exped. d. Bl.

Neuweida!

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine elterliche

Kolonialwarenhandlung

übernommen und eingerichtet habe. Es wird mein ernstes Bestreben sein, das dem Geschäft bisher erwiesene Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen und bitte um glütigen Zuspruch.

Ernst Zähne, Neu-Weida.

Morgen Freitag **Schlachtfest.** **D. O.**

Städtische Sparkasse zu Lommahsch

unter Leitung der Stadtgemeinde Lommahsch ist geöffnet an allen Wochentagen, und zwar **Montags bis Freitags** von 7/9-1/12 Uhr vorm. und 2-5 Uhr nachm., **Sonnabends** von 8-2 Uhr ununterbrochen.

Verzinsung der Einlagen mit 3/4, vom Hundert. Größere Einlagen werden angenommen und — dasen es die Kassensverhältnisse gestatten — ohne Kündigung zurückgezahlt. Unbedingte Geheimhaltung der Sparguthaben. Gewissenhafte Auskunft in allen Geldangelegenheiten bereitwilligst unentgeltlich.

Hiermit die traurige Nachricht, daß am Dienstag mein lieber Vater, der Schneidmühlensarbeiter **Friedrich Moritz Kaiser** aus Riesa in der Heilanstalt Arnsdorf sanft entschlafen ist und Freitag dortselbst beerdigt wird. Die tieftraurnde Gattin **Ida verw. Kaiser** oeb. Lindner nebst Hinterbliebenen.
 Riesa, Feldstraße 17.

Die Wiederbelebung der ostpreussischen Landwirtschaft.

Eines der Hauptmittel, die den geistigen Urhebern dieses Weltkrieges dazu dienen, die gegen uns in Waffen lebenden Völker mit dem Gedanken des Deutschtums zu erfüllen, gehörte die Legende von einem „Vangermanismus“, der dem deutschen Volke, dem bei seinem starken Wachstum die Heimat zu eng wurde, nach allen Seiten hin Ausdehnungskolonien erobern wollte. Alle Kreise und Schichten der Bevölkerung sollten längst im geheimen für die ungeheuerlichsten „vangermanischen“ Weiterverbreitungspläne gewonnen sein, während Diplomatie und Presse Deutschlands in der raffiniertesten Verlogenheit nicht das mindeste davon öffentlich verlautbarte. Der Grund, weshalb diese Verleumdungen allerwärts leichten Glaubens fanden, weshalb man z. B. in Russland in jedem neuen deutschen Einwanderer einen verfluchten Plonier dieses Vangermanismus auf jeden Fall einen gefährlichen behafteten Spion des vrangehenden Militarismus sah, ist darin zu suchen, daß uns unsere Nachbarn nach sich selbst beurteilten. Weil sie von einer politischen Ländereigentümer besessen sind und einer solchen ungeduldet solange fröhnen konnten, bis sie einen Nischenanteil der Welt unter sich verteilt hatten, wußten sie, die Deutschen konnten sich unmöglich mit dem Gebiet, das sie besitzen und mit ihren verhältnismäßig, namentlich für Anliebungszwecke minderwertigen Kolonien begnügen wollen. In Wirklichkeit hat man uns so sehr verkannt, daß es kaum einen Deutschen gibt, der auch nur eine Ahnung davon hatte, unsere Feinde könnten großenteils wußten, gegen vangermanistische Eroberungspläne zu kämpfen. Wäre das deutsche Volk so übergerig, als wie es verfahren ist, so würde es gewiß nicht jetzt nach so vielen Tagen, solche Nischenankämpfungen machen, die landwirtschaftliche Ausnutzung der kleinen vom Feinde verwüsteten alten Landbestände nach dem Kriege zu sichern. Was würde es verschlagen, die von den Russen verwüsteten Landbestände brach liegen zu lassen, wenn wir uns danach sehnten, unseren Feinden große Gebiete abzunehmen. Wir haben dafür gesorgt, daß wir dem eigenen Lande während des ersten Kriegsjahres unseren Nahrungsbedarf abganzten; da nicht anzunehmen ist, daß der Krieg auch nur einen größeren Teil eines zweiten Jahres in Anspruch nehmen werde, könnten wir ruhig abwarten, bis nach dem Kriege unsere eigene landwirtschaftlich nutzbare Fläche gewollig erweitert wäre. Tatsächlich hat uns der Krieg nur in dem schon im Frieden weit entwickelten Bestreben gestärkt, unseren wachsenden Nahrungsbedarf durch innere Kolonisation zu decken. So lange für diese noch sicher unbegrenzte Möglichkeiten vorliegen, können wir den Russen gern ihr weltweites Reich, in dem sie mangels Willens und Fähigkeit zu fruchtbarer Arbeit größtenteils hungern. Darum verdient es auch alle Anerkennung, daß sowohl die preussische Regierung wie das Oberpräsidium der Provinz Ostpreußen mitten im Kriege keine Mühe scheuen, um die landwirtschaftliche Ausnutzung der von den Russen verwüsteten oder infolge des Krieges vernachlässigten Felder unserer östlichen Kreise zu sichern. Nachdem der Bundesrat durch eine Verordnung die Möglichkeit geschaffen hat, daß im Reiche im allgemeinen, in Ostpreußen im besonderen Acker, die von ihren Eigentümern unter den Kriegsverhältnissen brach liegen gelassen wurden, durch gemeinwirtschaftliche Mittel bestellt werden, ist dem Oberpräsidium der Provinz Ostpreußen auf seine Anregung hin von der Regierung der Betrag von 30 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden zur Gewährung von Besatzungsprämien. Jeder, der in dem bis Februar in Rußland befindlichen Gebiet den Acker mit Sommergetreide oder Kartoffeln ordnungsmäßig bestellt, erhält nach Prüfung der bestellten Fläche durch die Kreisbestellungskommission für den besten Morgen eine Staatsbeihilfe von 25 Mark bar, die auf die Kriegsschuldabteilung nicht in Anrechnung kommt. Notwendige Vorkäufe erhält er nach den bisher schon geltenden Bestimmungen durch den Landrat als Vorkaufschilling auf seinen Kriegsschulden. Große Schwierigkeiten bietet die Pferdebeschaffung. Im Frieden waren in den in Betracht kommenden Gegenden etwa 110.000 Pferde vorhanden, von denen kaum eines übrig geblieben ist. Es sind verschiedene Maßnahmen getroffen, um wenigstens einen größeren Teil des vorliegenden Bedarfs zu decken. Dazu gehört auch die Vorkehrung, daß jeder, der sich selbst noch Pferde beschaffen kann und will, dazu eine Vorkaufschilling erhält. Außerdem werden möglichst Deutscher Pferde und dienstunbrauchbare Militärpferde beschlagnahmt. Es handelt sich alles in allem darum, für die Bestellung von einer Million Acker Vorkauf zu treffen, die bei rechtzeitigen Maßnahmen eine Ernte von mindestens zehn Millionen Zentnern Getreide ergeben werden. Hoffentlich gelingt es, diese Aufgabe größtenteils zu erfüllen.

Die Abfertigung des Herrn Venizelos.

Den unvorsichtigen Veröffentlichungen des früheren Ministerpräsidenten Venizelos haben wir es zu danken, daß wir durch eine Regierungserklärung erfahren, wie weit Griechenland davon entfernt ist, sich leibhaftig von der Dreiverbandsagentur in gefährliche Abenteuer verwickeln zu lassen. Ein schönes Geschick hatte sich Herr Venizelos ausgedacht. Zwar wollte er Kavalas an Bulgarien abtreten, sich aber dafür als Kompensation das serbische Doiran-Gebiet geben lassen. Und der Dreiverband hatte ihm noch oben drauf 140.000 Quadratkilometer in Kleinasien in Aussicht gestellt. Bulgarien sollte für diesen Preis Hand in Hand mit Freund Griechenland in den Kampf an der Seite des Dreiverbands eintreten. Käme Griechenland aber nicht zu seinem Anteil an dem Fell des noch unerlegten Bären, sollte auch Bulgarien leer ausgehen und alle Umarmungen verlieren ihre Gültigkeit. Schön erdacht und schön gesagt; aber, dem König waren die Geschäfte seines bisherigen Ministerpräsidenten ein wenig zu schlüpfrig. Nicht einmal nachträglich will er den Ratel auf sich legen lassen, irgend welchen Anteil an den sauberen Abständen des geriebenen Kreiers gewonnen zu haben. Niemand habe der König, so besagt die Regierungserklärung, in die Abtretung griechischen Gebietes an eine fremde Macht eingewilligt. Der Ministerpräsident Sunaris verurteilt sogar aufs schärfste Venizelos Veröffentlichung staatlicher Geheimnisse. Und der größte Teil der griechischen Presse schließt sich diesem Urteil an. Bulgarien denkt, wie bekannt, nicht im geringsten daran, zweideutiger Zugeständnisse halber auf seine Ansprüche auf Serbien-Bulgarien zu verzichten. Auch Sunaris mag die Zwecklosigkeit solcher Pläne ein-

sehen haben, wenn er erklärt, er werde niemals Bulgarien Zugeständnisse machen. Ihm ist gutes griechisches Land zu wertvoll, denn vom besten Gebiet Mazedoniens sind die 2000 Quadratkilometer Kavalas, und mit zu schweren Volksofizieren wurde dieses Land erkämpft, als daß er es leichtsinnig den glänzenden aber trügerischen Lockungen des Dreiverbandes zum Opfer geben würde. Auch ist es fraglich, ob Bulgarien, angenommen es bitte auf den Bären an, nach für den Dreiverband verlustreichen Krieg auf seinen Deuteanteil leicht hin verzichten und für gebrachte Opfer mit leeren Taschen sich begnügen werde. Hatte Venizelos vielleicht gehofft, mit Ausblicken auf große Gebietsverweiterungen, die seine Politik herbeiführen sollte, die Sympathie des Volkes für sich gefangen zu nehmen, so ist auch dieser Versuch, seinen alten Einfluß wieder herzustellen, gescheitert. Denn gerade das Bekanntwerden dieser seiner Absichten hat seiner Popularität sehr Abbruch getan. König, Regierung und ein großer Teil des Volkes sind somit von einem Staatsmann abgerückt, dem Griechenland innerpolitisch, wie auch während der letzten Balkankriege viel zu verdanken hat, der aber, durch leichtfertige Ohrenbläser verblendet, sein Land beinahe den schwersten Gefahren ausgesetzt hätte. Länder, die schnell, ja fast über Nacht, möchte man sagen, zu großer Macht gekommen sind, brauchen der ruhig besonnenen Männer, damit nicht der Sturz der plötzlich erwachten Begehrtheiten sie in einen Abgrund stürze, der auf dem Wege jeder zu hoch geschwärmten nationalen Eroberungspolitik lauert. Mögen dem griechischen Volke in seinem Herrscher und dem neuen Ministerpräsidenten Sunaris solche Männer besetzt sein.

Helidentod zur See.

Eine Trauerkunde durchreißt die Lande. Held Weddigen, der vollstimmigste der deutschen U-Boot-Kommandanten, ist gefallen. Mit seinem geliebten Fahrzeug „U 29“ und mit seiner todesmutigen Besatzung ruht er auf dem Grunde des Meeres. Schon am 26. März hat ihn und seine tapferen Mannschaften das Heldenschicksal des Kriegers ereilt. Von einem englischen Dampfer, vielleicht von einem verlassenen Hilfskreuzer, der als Handelsschiff unter neutraler Flagge fuhr, soll an diesem Tage ein deutsches Tauchboot mit der ganzen Besatzung versenkt worden sein; da U 29 um diese Zeit auf Kriegsfahrt draußen war und zu selbigezeit Zeit nicht heimkehrte, besteht leider die allgrößte Wahrscheinlichkeit, ja die Gewißheit, daß gerade dieses Boot es war, das der Rache der Engländer zum Opfer fiel.

Das deutsche Volk beklagt jeden Verlust an Menschenleben in diesem furchtbaren Kriege, der uns aufgeschwungen ist. Es sind ja nicht Willkür, sondern begeisterte für des Vaterlandes Schutz und Größe kämpfende Söhne des Volkes, die zu Wasser und zu Lande seit 8 Monaten Helidenten über Helidenten verrichten. Wie sollte nicht jedes Einzelnen Leben und Gesundheit der Nation teuer sein? So wird sich das Mitgefühl und die Trauer auch bei diesem neuen Kriegsergebnis allen tapferen, todesmutigen Helden zuwenden, die gleich so vielen anderen in Erfüllung ihrer höchsten Pflicht gefallen sind. Dankbar wird ihrer das Vaterland gedenken alle Zeit.

Und dennoch darf einer unter diesen Helden besonders hervorgehoben und im Tode besonders gefeiert werden: Kapitänleutnant Otto Weddigen, der wilsbekannt gewordene Kommandant von U 9 und nachher von U 29. In ihm verkörperte sich die erstaunliche Kraft, der prachtvolle Wagemut der jungen, vordem noch unerprobten Unterseebootsleute. Mit Stolz nannten seine Kameraden, nannte die deutsche Nation seinen Namen, mit Bewunderung vernahmten selbst unsere Feinde die Kunde von seinen Helidenten. Selbstlose Erfolge knüpften sich an ihn und die von ihm befehligten Boote. Unvergessen in der Kriegsgeschichte aller Zukunft wird der 22. September bleiben, an dem er auf U 9 die drei britischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ torpedierte. Am 13. Oktober versenkte er den englischen Kreuzer „Gamer“. Anfang März, von einem kleinen Unfall eher genesen, steuerte er sein neues, größeres Tauchboot U 29 in feindliche Gewässer und versenkte am 14. die Heabland, die Andalusien, die Indian City und die Ademan. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihm und seinem Boot.

Daß die glänzende Laufbahn des unsterblichen Helden so frühzeitig und jäh abbrach, das ist das Tragische an diesem Fall. Aber wenn irgendwo, so hat bei diesem Helidentod neben der Trauer und Klage der Stolz ein



Kapitänleutnant Weddigen

höchsten Recht. Wie wenigen war es ihm vergönnt, den deutschen Namen in der Welt zu Ehre und Ruhm zu bringen. Auf der Höhe seiner Erfolge, ausgezeichnet durch die höchsten Anerkennungen und Kriegserden, ereilte ihn der schönste Soldatentod des Seeschlagers. Sein Gedächtnis wird fortleben, solange der gegenwärtige Weltkrieg in der Geschichte der Menschheit Erwähnung findet.

Die Väter, die der Untergang von U 29 und seiner Helidenten geiffen hat, wird würdig aufgeföhrt werden. Neue Kommandanten und Orsjamannschaften werden auf neuen Tauchbooten gegen den tödlichen Feind fahren und durch Tüchtigkeit und Opfermut beweisen, wie reiche Früchte der schmerzliche Verlust der Wagemutigen unter den Furchtlosen trägt. Und neue Ruhmestaten unserer zahlreichen unverletzten U-Boote werden tagtäglich dem deutschen Volk und seinen Keldern zeigen, daß der Geist von U 29 alle Defekt, die den großen Kampf fürs Vaterland mit Todesverachtung durchführen bis zum sicheren Sieg und dauernden Frieden.

Zum Tode Otto Weddigen.

Die Berliner Abendblätter besprechen den Untergang des U 29 und seines Kapitän Weddigen, dem sie Nachrufe voller Bewunderung für sein Helidentum widmen. Der „Vollstimmige“ schreibt: Nur der Fachmann wird ganz zu wahren wissen, welches Zeugnis seine Taten für seine marinetechnischen Fähigkeiten ablegen. Aber man braucht kein Fachmann zu sein, um die Summe von Mut und Tüchtigkeit zu erkennen, die diesem jungen Seemann beschieden war. In der „Vollstimmigen Zeitung“ schreibt Konteradmiral Kalan vom Hofe: Die Art und Weise, in welcher sich die englische Admiralität äußerte, läßt zweierlei Schlüsse zu: Man weiß in London nichts Genaues und möchte eine Nachricht eines englischen Schiffes erst nachprüfen, oder man weiß genau Bescheid. Im letzteren Falle würde die englische Admiralität, wenn sie Grund zu reiner Freude hätte, mit der Nachricht gewiß nicht zurückhalten. Da leider nach der Mitteilung von maßgebender Seite unsererseits mit dem Verlust von U 29 gerechnet werden muß, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er unter Umständen erfolgte, welche die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu schreien habe. Sollte ein englischer Hilfskreuzer etwa unter neutraler Handelsflagge, nachdem er auf das Signal von U 29 sofort gestoppt und letzteren auf nächste Entfernung hatte herankommen lassen, plötzlich mit vorher maskiertem schweren Geschütz oder mit Bomben heimlich die Waise U 29 überfallen haben? Nach dem wiederholt erhaltenen Instruktionen der englischen Admiralität wäre dieser Fall des Mißbrauchs der neutralen Handelsflagge durchaus denkbar. „Berliner Tageblatt“ schreibt: Bis zum letzten Atemzuge haben Weddigen und die tapferen Besatzung von U 29 ihre Pflicht getan. Sie werden wir nimmer vergessen.

Erfolgreiche Angriffe in den Karpathen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Kämpfe in den Karpathen haben an Ausdehnung vielleicht noch gewonnen, seitdem nunmehr warme Sommerwetter Sonne und Eis abgelöst hat. Die verbündeten Truppen hatten dabei in treuer Waffenbrüderschaft schöne Erfolge zu verzeichnen: im Laborcaatal, in dem die russische Front sich am weitesten nach Süden verschiebt, wurde eine starke Höhenstellung erobert. Der Feind verlor allein an Gefangenen über 3000 Mann. In den benachbarten Abschnitten aber scheiterten russische Angriffe vollkommen; auch dort liegen die Russen allein 2500 Gefangene in unseren Händen. Gewiß sind diese Erfolge nicht zu überschätzen, die Russen setzen immer noch neue Kräfte ein und entwickeln nach den Berichten aus dem I. und I. Kriegspressequartier besonders im Tal der Ondava, die westlich der Laborecaatal parallel dieses Flusses läuft, starke Angriffe; aber der erfolgreiche Widerstand der verbündeten Truppen, und noch mehr ihre erfolgreichen Gegenangriffe berechnen uns nach wie vor zu dem Vertrauen, daß der russische Vorbruch nach Süden hin nicht zum Ziele kommen wird. Wie längst bei Jadescauf, so stehen die Russen neuerdings bei Oltina an der Straße Kolomea—Stanislaw vor, wurden aber zurückgeschlagen. Auch ernente Vorstöße westlich des Niemen scheiterten. Im äußersten Norden aber hat unsere Kavallerie ein schönes Ritterstück vollbracht, hat ein russisches Bataillon im wahren Sinne des Wortes zusammengegriffen.

Im Westen wiederholten die Franzosen, wie vorauszuweisen war, am Dienstag ihre Angriffe zwischen Maas und Mosel. Auch diese Angriffe scheiterten allesamt — an den Maashöhen um Verdun, bei Filley und Mont-a-Montion — unter schweren Verlusten. Auf den Maashöhen bei Combrès (nördlich Verdun) wurden zwei französische Bataillone vollkommen aufgegeben. Bei Nilly unternahm wir erfolgreiche Gegenangriffe. Trotzdem werden wir auch noch weiterhin von französischen Angriffen in dieser Gegend hören, denn die Franzosen werden hier Kräfte auf, die auf sehr ernsthaften Offensivversuche schließen lassen. Aber mit jedem weiteren Tag wird für den Angreifer die Aussicht geringer, das zu erreichen, was ihm nur unter besonders günstigen Umständen in der Überraschung gelingen konnte. Neben diesen Kämpfen in Französisch-Lothringen ist nur wenig von der Westfront zu melden: das flandrische Dorf Drie Grachten wurde geräumt, es wird auch dem Feinde keine Stütze mehr sein, da es völlig zusammengeschossen wurde. Ein vereinzelter französischer Vorstoß in den Argonnen scheiterte; am Darmannswellerkopf wird im Schnee weitergekämpft.

Die Kämpfe in der Champagne.

Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle“ beschreibt die gegenwärtigen Kämpfe in der Champagne. 20.000 Franzosen nahmen an einem der blutigsten Kämpfe des Krieges auf der Front Souain bis Massiges, aber Perthes, Neu-Sejour und Le Mesnil teil. Es waren Juancs, Kolonial-Infanterie, algerische Schwarzhäuten, Marokkaner und Elmet-Regimenter. Am furchtbarsten war der Kampf nördlich Le Mesnil—Les Durins. Von Weddigen

schloß nicht nur ein Trümmerhaufen. In der ganzen Gegend ist nicht ein Meter Boden, der nicht von Granaten aufgewühlt wäre. Die Kämpfe spielten sich auch unter der Erde ab. Die Bäume sind weit und breit durch Kugeln gesplittert. Wenn die Artillerie schweigt, sagt ein Augenzeug, dann klingen die Infanteristen, wie wahnwitzig denkwürdig, gegen die deutschen Kampfgräben vor; aber der Schützentrupp dauert nicht lange. Blüchli tritt Ruhe ein, und wenn das Glück sehr gut ist, dann kommt der Rest dessen, was ein ein französisches Infanterie-Regiment war, bis an die Kampfgräben des Feindes, und dann folgt ein unbeschreibliches Handgemenge. Zum Schließen ist nicht Ruhe genug. Mit Gewehrkolben, Eisenhaken, Spaten und Hacken geben die Feinde aufeinander los, und der Augenzeuge hat gesehen, wie Deutsche ihre Hände und Franzosen ihre Säbne gebrauchten.

Engländer bei Verdun.

Nach einer Privatmeldung aus Paris reise eine Organisation eines britischen Heeres in der weiteren Umwandlung von Verdun bevor, falls die dortigen Operationen größeren Umfang annehmen sollten. Doch würde der britische Oberbefehlshaber vor jeder wichtigeren Unternehmung die Zustimmung des französischen Oberbefehls einzuholen haben.

Der amerikanische Bericht.

von Dienstag abend besagt: Der Tag war durch beachtenswertes Wetter unferreicht gekennzeichnet. Ochtlich Verdun besetzten wir das Dorf Gassainville am Ornefluß. Weiter südlich rückten wir in Richtung Metzgeran vor. Im Wetde von Kliffen und im Brulwäldchen behaupten wir unseren Gewinn. Wir eroberten neue Schützengräben. Im Frieherwäldchen wurden neue Fortschritte erzielt. Aus Auslagen Gefangener geht hervor, daß im Laufe der letzten Angriffe im südlichen Wevres 6 Bataillone vernichtet wurden. Südöstlich Hartmannswiller nahmen wir eine Kappe ein, welche dem die Brigade befehligenden Oberst während des Kampfes am 28. März als Kommandoposten diente. Wir rückten jenseits der Kappe vor und machten Gefangene.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Kuntlich wird aus Wien verlautbart, daß die 7. April: An der Front in den Karpaten dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Baberzales gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 800 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch zwei Geschütze und sieben Maschinengewehre erobert, zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre. In Südostgalizien nur hellenwelle Geschützschüsse. In Westgalizien und Rußisch-Polen keine Veränderung. Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 4. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orlova durch ein kurzes Bombardement vergräbt beanwortet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söffer, Feldmarschallleutnant.

Die russischen Verluste bei Remel.

Kuntlich wird aus Berlin gemeldet: Die Russen geben in ihrem Generalstabbericht vom 4. April an, daß sie bei ihrem Plünderungszuge nach Remel nur 148 Mann Tote, Verwundete und Vermisste verloren hätten. Es wird hiergegen folgendes festgestellt: Bei Remel wurden 500 Russen begraben, bei Remel und Volangen 500 Russen gefangen. Davor wurden 3 Offiziere und 490 Mann über Tilsit abgeführt. Der Rest ist noch in Remel, zum Teil im Arbeitsdienst verwendet, zum Teil vermundet im Lazarett.

Die Beschießung von Belgrad.

Das „Neue W. Journal“ meldet: Die Wirkung des österreichisch-ungarischen Feuers auf Belgrad war furchtbar. Die Stadt wurde auch von den Donaumonitoren beschossen. Alle Fabriken und Häuser im Umkreise von 3/4 Kilometer wurden vernichtet.

Fünf englische Getreidedampfer überflüssig.

Nach einer Londoner Depesche des „Haberland“ sind bei Lloyd weitere fünf englische Dampfer, hauptsächlich mit argentinischem Getreide, überflüssig geworden. Vom Madetra ab fehlt jede Nachricht über den Kurs dieser Schiffe. Lloyd erhebt die Versicherungsgelder für englische Handelschiffe seit dem 31. März um 80 vom Hundert.



Bei dem jetzigen Wetter müssen Sie Wettermäntel u. Pelerinen für Herren, Damen und Kinder kaufen.

Modenhäus.

Gebr. **Riedel**

Riesa, Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Der Untergang des Dampfers „Hermes“.
 „Daily News“ melden über die Verlenkung der russischen Dampfer „Hermes“ durch das Unterseeboot „U 21“: Als das Schiff 30 bis 40 Meilen von St. Catherine's Point war, ergriff die Besatzung ein Unterseeboot, das sich von südwestlich näherte. Es fuhr sehr schnell und feuerte zur Warnung Geschützschüsse ab. Der Kapitän des Unterseebootes forderte die Dampfer auf, die Flucht zu suchen, und befahl, als er sah, daß die russische Nationalität war, der Besatzung, binnen 10 Minuten das Schiff zu verlassen. Der Kapitän der Dampfer wurde eingeladen, an Bord des Unterseebootes zu kommen. Bomben wurden an Bord der „Hermes“ gelegt und zur Explosion gebracht. Das Schiff sank nach wenigen Augenblicken. Das Rettungsboot wurde 40 Minuten von dem Unterseeboot getrennt, bis der Dampfer „Olivine“ in Sicht kam, der dann torpediert wurde.

Englische Blätter haben hervor, daß, während die Besatzung der russischen Dampfer „Hermes“ von dem Unterseeboot, das sie verlenkte, mit größter Rücksicht und Suavität behandelt und mit Zigarren und Bier bewirtet worden sei, mit der Besatzung des englischen Dampfers „Olivine“, der sofort darauf torpediert wurde, keine Umstände gemacht worden seien. Das Unterseeboot habe die „Olivine“ gesunken, als sie die zwei Boote der „Hermes“ im Schlepptau hatte, und habe sofort das Signal geschickt: „Verlassen das Schiff!“ Als die 11 Mann der „Olivine“ in den Booten waren, befahl, so heißt es in dem Bericht weiter, das Unterseeboot ihnen, vom Schiff fortzurudern, und schob einen Torpedo ab, der sehr ging, worauf sofort ein zweites Torpedo lanciert wurde, der den Dampfer mit sich trug und in einer Minute verlenkte. Dann tauchte das Unterseeboot unter und verschwand. — Vom Dampfer „City of Bremen“, der aus Kaldo nach Bordeaux unterwegs war, ertranken der Kapitän und ein norwegischer Matrose und zwei spanische Seiger. Das Schiff wurde angeblich ohne Warnung torpediert.

Englisch-amerikanische Vorsichtsmaßregel.

Aus dem Haag wird der „L. N.“ gemeldet: Aus Londoner Handelskreisen verlautet, daß die englische Regierung als Behimmungsmaß für alle Kriegsgüterlieferungen aus Amerika nicht die gewöhnlichen Handelsstellen, sondern einen kleinen Handelshafen an der Nordwestküste Englands bezeichnet habe, der wegen der von den deutschen Unterseebooten drohenden Gefahr geheimgehalten werde. Auch für die von der Regierung in Südamerika angekauften Getreidelieferungen werde ein besonderer geheimer Hafen benannt.

Englands Herger über die Behandlung des „Titel Friedrich“ durch Amerika.

Karlshald Hurd bespricht im „Daily Telegraph“ die Verhaftung, die die Vereinigten Staaten dem Dampfer „Prinz Titel Friedrich“ gewährten. Statt das Schiff wegen Verlenkung des Dampfers „Grpe“ unter Arrest zu stellen, sei Kapitän Thierichsen als Held gefeiert worden. Der „Titel Friedrich“ habe in aller Ruhe seine Vorräte an Lebensmitteln und Kohlen ergötzt. Man habe auch nicht vergessen, mehrere Tausend Flaschen Bier einzulagern. Durch die Ausbesserung der Maschinen und die Reinigung des Schiffskörpers hat der Dampfer an Geschwindigkeit gewonnen. Inzwischen mähren die britischen Kreuzer, die auf den „Titel Friedrich“ lauerten, in Sturm und Wetter auf offener See kreuzen. Hurd erinnert an den Fall des Kriegsschiffes „Alabama“, die „Alabama“ entkam infolge der Nachlässigkeit der britischen Regierung, die später der Regierung der Vereinigten Staaten über drei Millionen Pfund Sterling Entschädigung zahlen mußte. Hurd fragt, was die amerikanische Regierung sagen würde, wenn die Vereinigten Staaten mit Deutschland Krieg führten und die britische Regierung ähnlich vorgeginge, dem „Titel Friedrich“ in einem kanonischen oder weltlichen Hafen Unterlauf gewährte und dabei über die genauen Bestimmungen des Völkerrechts hinausginge.

Japan und China.

„Morning Post“ meldet aus Peking vom 5. April: In den Verhandlungen zwischen China und Japan wird jetzt eine japanische Forderung besprochen, daß China über 50 Prozent der Kriegsmunition von Japan kaufen oder ein chinesisch-japanisches Arsenal einrichten soll. Die Forderung, daß diese Forderung gestellt wurde, sollte eine hinreichende Antwort auf die Erklärungen, die Okuma in der Unterredung abgegeben hat, bilden.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Der gefährlichste Punkt der Verhandlungen zwischen Japan und China ist, wie man annimmt, glücklich überwunden. Als Beweis für die günstige Gestaltung der Dinge führt der Korrespondent die Tatsache an, daß ein japanischer Transportdampfer, der für Tsaku bestimmt war, die territorialen japanischen Gewässer gar nicht verließ und die Truppen wieder ausgeschifft wurden.

Die Niederlage der Russen in der Mandchurie und Mongolei.

Der Berichterstatter des Budapesters „A. Hay“ in Konstantinopel meldet dem Blatte: „Ich hatte Gelegenheit, mit einem sehr hochstehenden Beamten zu sprechen, der lange Jahre hindurch im fernen Orient in ungenierter Stellung war und einer der genauesten Kenner der ostasiatischen Probleme ist. Der erwähnte Diplomat machte sehr interessante Mitteilungen über die japanisch-chinesisch-russischen Verhältnisse, die nach den Anschauungen dieser Persönlichkeit in der nächsten Zukunft zum Bruch führen werden. Rußland habe in Ostasien den Krieg schon verloren. Rußland hat in der Südmandchurie und in der östlichen und mittleren Mongolei die vitalen Interessen, und der jähliche chinesisch-japanische Konflikt hat sich gerade auf diesen Gebieten zugespielt. Japan ist befreit, in der Mandchurie und Mongolei die Hegemonie zu erlangen und in diesen beiden Provinzen recht seinen Plänen nicht so sehr China als vielmehr Rußland im Wege. Jetzt hat Japan endgültig die Oberhand bekommen, Rußland ist mit allen seinen Kräften in Europa gebunden und dürfte auch nach zwanzig Jahren nach Kriegsende nicht in der Lage sein, seine ostasiatischen Interessen mit Erfolg verteidigen zu können. Bis dahin kann Japan ein derartig mächtiger Gegner Rußlands werden, daß selbst die Verhältnisse von 1906 weit übertriften werden. Jedermann weiß, daß Japan, was die Mongolei und Mandchurie betrifft, China gegenüber den diplomatischen Selbstzug gewonnen hat, denn für China ist es gleichgültig, ob in diesen Provinzen die Japaner oder die Russen die Herren sind. Tatsache ist, daß die Souveränität hier nur dem Namen nach besteht. Für Rußland wird der ostasiatische Sieg der Japaner von schmerzlichen Folgen sein, und die Klagen der russischen Patrioten, die immer das Prinzip verfolgen und sich behaupten haben, Rußlands Interessen lägen nicht in Europa, sondern in Asien, haben volle Berechtigung. Rußland hat mit dem europäischen Krieg seine europäischen und asiatischen Interessen gleichzeitig aufs Spiel gesetzt. In Asien hat es schon die Schlacht verloren, in Europa geht es näheren Schritten der Niederlage entgegen.“

Keine Empörung in Singapur.

Der „Derail“ meldet: In Singapur brach am 20. März die zweite Meuterei der indischen Eingeborenen aus. Der Sultan von Pischor befindet sich unter den Empörern.

Weitere Kriegsnachrichten.

Englands Kurze vor der Wahrheit.

Der Londoner Berichterstatter der Madrider Zeitung „A. B. C.“, Juan Vujal, der sein Blatt lange Jahre in durchaus englandfreundlicher Weise unterrichtet hat, hat London verlassen müssen. Ein Ausflug nach Belgien hatte ihn den englischen Behörden verdächtig gemacht, die in ihm wohl einen Spion sehen mochten. Er war auf die „Schwarze Dike“ des Kriegsministeriums gesetzt worden, sein Schreiben wie sein ganzes Tun und Lassen wurden aufs eifrigste beobachtet. Den möglichen Folgen dieser Lage wollte sich der Spanier nicht aussetzen, außerdem sah er sich in seiner beruflichen Tätigkeit so beengt, daß er sie nicht mehr gewissenhaft ausüben konnte. Am Schlusse des Berichts, den Juan Vujal im „A. B. C.“ über die Grände gibt, die ihn zum Verlassen des englischen Bodens genötigt hätten, heißt es: Ich erkläre, daß ich persönlich den Engländern nicht das geringste nachtrage und im Gegenteil nach wie vor ein Bewunderer des großen englischen Volkes bin. Ich habe mich 18 Jahre in London aufgehalten, spreche Englisch und kenne die englische Literatur, was so viel sagen soll, daß sie mir gefällt. Ich habe in England zahlreiche Freunde und solche das Privatleben wie das politische und öffentliche der Engländer. Aber ich bin nicht Engländer, sondern Spanier, und deshalb ist es meine Pflicht, den europäischen Konflikt vom Standpunkt der Interessen Spaniens aus zu betrachten. In keinem Falle konnte ich mich zum Mitschuldigen der Fälschungen machen, die durch die englische Presse in Umlauf gesetzt wurden und werden, und noch weniger dazu beitragen, die Wut in der spanischen Phantasie unverleitet zu lassen, mit denen England und Spanien seit etwa einem Jahrhundert einander einander verachtet. Und da die englische Presse und die englischen Schriftsteller heute einmütig sind, die einen in der bewußten Fälschung, die anderen in dem unbewußten Irrtum, ist die Wahrheit, wie ich sie zu sagen verstanden habe, mir in England als Verbrechen ausgelegt worden.

Eine Unterredung mit dem Sultan.

Das „B. L.“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Sultan. Sein Korrespondent Emil Ludwig wurde vom Sultan zusammen mit zwei Amerikanern empfangen und durfte ihm von seinen Beobachtungen an den Dardanellen erzählen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der General, der als Dolmetscher fungierte, daß die heldenmütige Haltung der türkischen Truppen auch vom Blickspiegel hantiert gemessen sei. Als der Korrespondent an Wolkes Wort erinnerte: „Was hat auf die Dauer nur der Tüchtige“, schaltete der Sultan ein, daß ein türkisches Sprichwort sage: „Das Glück ist in den Tüchtigen verbleibt.“ Bei einer Erwähnung des Begriffes „Risik“, der auch den deutschen Offizieren bekannt sei, bemerkte der Sultan lebhaft, man sollte aber nicht „Risik“ sagen, wenn man von Leben und Sterben spricht. „Risik“ ist nur für kleine Dinge. Wenn wir vom Schiffsal sprechen, sagen wir „Risiko“, und erntet werden, setzte er hinzu: Alles ist Leben, aber man muß trotzdem immer tätig sein. Als der Sultan von dem waffenbrüderlichen Vertrauen der deutschen Soldaten zu den Türken hörte, erlobte er sich halb und erwiderte: Ich bewundere aufs Höchste die Tapferkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese Nachricht nach Deutschland mitteilen. Die deutschen Offiziere haben auch hier an den Dardanellen hervorragenden Anteil an der glücklichen Bewachung, ich weiß es. Und an alle Umstehenden gewandt, fuhr er lebhaft fort: Ich es nicht ein ungeheures Unrecht, daß Rußland Konstantinopel haben will, nur um sein Getreide auszuführen? Aber das wird Ihnen nie gelingen! Davon bin ich durchdrungen. Sie haben es selbst mit angesehen: die Dardanellen sind nicht zu nehmen. Als das Gespräch sich von der Goltz-Balka zumandte, drückte der Sultan seine große Freude über dessen erhaltenes Telegramm aus, daß der Kaiser ihm das Kaiserliche Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen habe. Ich höre, fuhr er fort, daß es dem Kaiser wohlgeheht, während die Zeitungen der Entente das Gegenteil behaupten. Diesen Zeitungen, schloß er lachend, kann kein Mensch mehr glauben. Und den Besatzern zum Abschied die Hand reichend, sagte er: Täglich beten hier Hunderttausende für die Gesundheit Ihres Kaisers.

England und Amerika.

„Daily Mail“ schließt eine Krikelreihe ihres nach Amerika entsandten Korrespondenten ab, der widerwillig die Bedeutung und die Wichtigkeit der deutsch-amerikanischen Propaganda anerkennt und zum Schluß den Engländern ratet, wie sie sich die Sympathie Amerikas erhalten könnten. Die britischen Poeten sollten keine Verse voll amoklicher Herrschsucht dichten und die britischen Wochenblätter sich roher Anspielungen auf die Schädlichkeit der Amerikaner enthalten. Die Jenseit sollte die Interessen der amerikanischen Presse besonders berücksichtigen und amerikanische Kriegskorrespondenten nach eigenem Augenmaß über den Krieg berichten lassen, um sich von britischer Seite bei den Lesern populär zu machen. Die britische Regierung sollte beständig darauf bedacht sein, daß die Gerechtigkeit liberaler zu gehalten. Die diplomatischen Mitteilungen an die Vereinigten Staaten sollten einen Ton annehmen, der Konsequenzen nicht auf philologische Spitze beschränkt. Die peinliche Öffentlichkeit von Seiten der Downingstreet ohne greifbare Konzessionen sei wirkungslos.

Die Rekrutierung in England.

Zwischen dem 11. und 25. April sollen in London 2000 Versammlungen abgehalten werden, um für den Eintritt in die Armeepropropaganda zu machen.

Kunstwerke Deutsche in England.

Einige Deutsche, die in Madras interniert waren, haben einen Fluchtversuch gemacht. Sie erbateten sich die Erlaubnis, Gartenarbeiten zu machen, was ihnen gewährt wurde. Sie begannen darauf, große Blumenbeete anzulegen. Aber schließlich entdeckte man, daß diese einen Tunnel verbargen, der mit Holz gefüllt war und sogar unter dem Fundament einer großen Steinmauer hindurch lief.

Amerikanische Waffenlieferung an Rußland.

Dier eingetroffene amerikanische Blätter bringen folgende Meldung der „Associated Press“ aus Seattle vom 23. März: 18 weittragende Geschütze amerikanischer Erzeugung, die der russischen Armee über Madimowoff geliefert werden sollen, warten in Vancouver auf die Verladung, ebenso 84 Lastautomobile. Die Geschütze sind desselben Typs, wie die früher verladen, die wahrheitsgemäß bei der Belagerung von Przemysl verwandt wurden.

Der Bericht der amerikanischen Note.

Die Londoner Blätter veröffentlichen den Wortlaut der amerikanischen Note, die nach folgende Ausföhrungen enthält: Die britischen Noten vom 13. und 15. März stellen eine Bedrohung des Rechtes der Neutralen dar, mit den Kriegführenden und untereinander Handel zu treiben und zu verkehren. Die Robinsonorder vom 15. März würde, wenn sie tatsächlich durchgeföhrt werden sollte, faktisch die Annahme und degrenzter Rechte von Seiten der Kriegführenden über den neutralen Handel im ganzen europäischen Gebiete bedeuten und eine bedauerliche Verneinung der souveränen Rechte derjenigen Nationen darstellen, welche jetzt im Frieden leben. Die Note desuliert hierauf den völkerrrechtlichen Standpunkt und besagt weiter: Man erwartet zuversichtlich, daß die britische Regierung nicht verneinen wird, daß selbst, wenn eine Blockade besteht und der Kontorbandengrundlag für unblockiertes Gebiet freng durchgeföhrt wird, harmlose Schiffsladungen durch neutrales Gebiet frei zwischen den Vereinigten Staaten und dem G.

vielen der Kriegführenden verachtet werden dürfen, ohne daß sie den Strafen für Konterschandhandel und Blockadebruch ausgesetzt sind. Wenn die britische Regierung von Vergeltungsmaßnahmen spricht, die durch das Vorgehen des Feindes nötig werden, so glauben die Vereinigten Staaten, daß hierdurch nur erhöhte Tätigkeit der Seestreitkräfte, nicht aber ungesetzliches Vorgehen gerechtfertigt wird. Wenn das Vorgehen des Feindes Großbritannien sich als illegal und als Verletzung der Prinzipien, nach denen ausgeglichene Nationen Krieg führen, erweisen sollte, so nimmt die Regierung der Vereinigten Staaten keinen Augenblick an, daß die britische Regierung es wünschen könnte, daß ihre Handlungen derselbe Vorwurf trifft. Noch würde die Regierung der Vereinigten Staaten dies als Rechtfertigung für ähnliche Akte ansehen, sofern sie die Rechte der Neutralen beeinträchtigen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hofft zuversichtlich, daß die britische Regierung, die bei der Abhaltung von Verhandlungen nach und nach feindlichen Gebieten eine ungewöhnliche Weisheit angewandt hat, ihre Praxis mit den anerkannten Regeln des Völkerrechts in Einklang bringen werde, zumal das biotiderische Gebiet so ausgedehnt ist, daß die Schiffe notgedrungen die biotiderischen Seestreitkräfte passieren müssen, um wichtige neutrale Häfen zu erreichen. Die amerikanische Note weist fobann auf den Umstand hin, daß die skandinavischen und dänischen Häfen für den amerikanischen Handel freigegeben sind, obwohl es diesen Häfen vollständig freisteht, mit den deutschen Ostseehäfen Handel zu treiben. Der Hauptgrund für eine Blockade sei, daß sie alle Neutralen gleichermassen würde mißle. Die genaue Anwendung der Blockade würde vielfach den legitimen Handel schädigen und der britischen Regierung schwere Verantwortlichkeit auferlegen. Die britische Regierung müßte für alle gegen das Völkerrecht verstoßenden Maßnahmen volle Entschädigung leisten. Die Regierung der Vereinigten Staaten halte daran fest, daß die Rechte des Völkerrechts und die Rechte der Vereinigten Staaten ohne Rücksicht auf die Bestimmungen der Londoner Deklaration umgrenzt seien. Sie behalten sich vor, in jedem Falle, in dem die so definierten Rechte und Pflichten verletzt würden oder ihre freie Ausübung durch die britische Regierung behindert würde, Protest einzulegen und Schadenersatz zu verlangen.

Die Londoner Presse spricht sich sehr anerkennend über den freundschaftlichen Geist aus, der aus der amerikanischen Note spreche. Die Blätter betonen jedoch, daß Präsident Wilson Unablässiges verlange, wenn er wünsche, daß England die Kriegsführung des Feindes unberücksichtigt lasse. In England erwecke es einige Enttäuschung, daß Wilson den Engländern das Vergeltungsrecht abspreche.

Sapfere Taten von Angehörigen unseres Feldartillerie-Regiments Nr. 32.

1. Batterie.

Das II. 104. sollte mit Unterstützung der Batterie am 23. 8. kurz nach Mitternacht unter dem Schutze der Dunkelheit die Maasdeiche bei Gattiere überflutend nehmen. Als sich die Infanterie dem Dorfe näherte, ließ sie auf Vorkästen und erhielt aus den Häusern lebhaftes Infanteriefeuer. Ein Vorkästemann war nicht gut zu denken. Darum wurde der 1. Zug der Batterie bis an den Vorkast vorgezogen und beschloß aus nächster Nähe die vom Feinde besetzten Häuser. Auf jeden Schuß antwortete eine wackeren Gewehrpatrone. Die Batterie wurde zerstückt, ein Haus nach dem andern in Brand und Trümmer geschossen. So arbeitete sich der 1. Zug schwer kämpfend und dem mörderischsten Infanteriefeuer, das auch von den feindlichen Maasdeichen kam, ausgelegt, bis zum Vorkast vor, zusammen mit unserer Infanterie, der durch die heldenmütige Arbeit der beiden Geschütze das Vorkastkommen erleichtert wurde. Dieser erleichterte Häuserkampf forderte natürlich seine Opfer. Kanonier Knapf aus Dösch starb als erster der Batterie in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland. Der Zugführer Leutnant Jüttig aus Weisau erhielt einen Streifen aus Bronze, der Geschützführer vom 2. Geschütz, Unteroffizier Knefel (Berlin) wurde durch einen Schuß durch das Bein schwer verwundet. Außerdem wurden meist schwer verwundet die Reservisten Hette (Lindenberg), Trenner (Krotz), Reinhold (Gwidau), Kraffelt (Krumbohn) — erlag am 31. 8. im Reigelslagereit Woulfort seinen schweren Verwundungen — und Schumann (L. Reudnitz). Trotz ihrer Verwundung haben sie bis zum äußersten ihre Pflicht getan. Von den Kanonieren, die unversehrt aus diesem schweren Kampf hervorgegangen wurden am 14. September bei Souain Jahn (Galtensheim) und Salze u n n (Weipzig) schwer verwundet. Kanonier Weidhase (Steinpleis) fiel an demselben Tage bei Souain auf dem Felde der Ehre. Für ihre Tapferkeit und edle Pflichterfüllung erhielten Leutnant Jüttig, Unteroffizier Georgi (Weiditz im Erzg.) und Kanonier Greim (Wichtenberg, Oberst.) das Eisene Kreuz, der Gefreite Fiedler (Kleinwiesendorf b. Chemnitz) die Friedrich-August-Medaille. Jahn und Trenner sind zum Eisernen Kreuz, Salzebrunn zum St. Heinrichs-Medaille eingeeben. Der Fahrer Langer, der freiwillig im heftigsten Feuer die Verwundeten vom Geschütz weg in Sicherheit brachte, ist dafür ebenfalls zum St. Heinrichs-Medaille vorgeschlagen.

Nicht minder schwer und verlustreich hatten die übrigen 4 Geschütze der Batterie zu kämpfen. Sie waren in kürzester Entfernung oberhalb des Dorfes Gattiere, in dem der Kampf tobte, in eine offene Stellung gegangen, um die Häuser auf dem jenseitigen Maasufer, auch die tieferliegenden, beschließen zu können. In dieser Stellung lag die Batterie den ganzen Tag unter heftigem feindlichen Artillerie- und Infanteriefeuer. Trotzdem hat die Batterie vom Batterieführer bis zum jüngsten Kanonier ihre Pflicht voll getan. Sie nahm immer wieder feindliche Schützengruben und Kolonnen wirksam unter Feuer, obwohl sie selbst die schwersten Verluste hatte. Hauptmann v. Heimann leitete, obwohl er mit durchschossenem Handgelenk das Scherzenferrohr kaum noch bedienen konnte, in bedingungsloser Pflichterfüllung das Feuer. Er ließ sich erst verbinden, als Leutnant Weisel aus Grundböden mit Munitionsersatz ankam und das Kommando über die Batterie übernahm. Oberleutnant Ubricht, Dresden konnte es nicht mehr übernehmen, weil er durch Granatsplitter am Rücken und Unterleib schwer verletzt war. Kurz nachdem Leutnant Weisel das Kommando übernommen hatte, erhielt er eine schwere Verwundung am Oberschenkel. Inzwischen war der Batterieführer, dem ein Notverband angelegt worden war, zurückgekommen. Während des Kampfes schloß die Bedienung der Geschütze teilweise bis auf drei Mann zusammen. Trotz der geringen Bedienung wurde das Feuer unter Anspannung aller Kräfte dauernd gut aufrecht erhalten, wofür die verzögerten 962 Schuß ein berechtigtes Zeugnis ablegen. Bis zum Abbruch ihrer Pflicht erfüllend starben den Heldentod fürs Vaterland: Kanonier Braun (Wörsbach b. Marienberg), Kanonier Koch (Weipzig-Sonnenberg). Zum großen Teile die schweren Verwundungen erlitten im heldenmütigen Kampfe die Offiziere: Hauptmann v. Heimann, Oberleutnant Ubricht (Dresden), die Unteroffiziere: Gemeindeführer Mink (Weipzig), Unteroffizier Helbig (Weipzig), Walter (Eisdorf), Mansfelder (Seckwitz), Brause (Köfren b. Grimma), Krüger (Seck b. Weihenfeld), Kohl (Oberoderwitz b. Köbau), die Gefreiten: Helbig (Gwidau), Stolze (Seck b. Grimma), Goldbach (Walden b. Grimma), die Kanoniere: Fischer (Günzen b. Weiditz), Fleischhauer (Oberforst b. Luerfurt), Günther (Wornsdorf, Mansfelder Gebirgskreis), Fehler (Weipzig-Guttenberg), Häuber (Wörsbach-Weihenfeld), Keller (Weipzig-Reudnitz), Krüger (Weidnitz b. Wissa) — am 27. 8. im Feldlagerreit Palmignoul seiner Verletzung erliegen —, Lein (Wörsbach-Schwarzberg), Neupert (Frohnau-Annaberg), Reitzsch (Weipzig-Reudnitz), Schulze (Galle), Schumann (Weipzig-Reudnitz) und Anderßen (Landsberg) und

der Fahrer Donath (Krotz-Weihen). Für ihr vorbildliches Verhalten in diesen schweren Stunden der Batterie wurden Hauptmann v. Heimann, die Gefreiten Helbig, Stolze und Schaller mit dem Eisernen Kreuz und der Gefreite Zimmermann (Grimma) mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet. Zum Eisernen Kreuz eingeeben wurden die Unteroffiziere Kohl und Walter und der Kanonier Fehler. Oberleutnant Ubricht erhielt das Eisene Kreuz II. Kl.

2. Batterie.

Am ... sollte die Stellung einer uns täglich beschließenden Batterie erkundet werden. Es meldeten sich sofort freiwillig Leutnant Schilling (Kuhla i. Thür.), Sergeant Pechel (Weipzig, Weipzig) und Kanonier Krause (Weidnitz b. Dresden). Zuerst ging es vor bis zu der im Schützengraben errichteten Beobachtungshöhle der Batterie, wo sich Offiziersstellvertreter Wiegand der Patrouille anschloß. Vom Schützengraben aus wurde der Weg durch einen Graben, der teils mit Wasser angefüllt war, fortgesetzt. Nachdem wir etwa 200 Schritt über unsere Schützengraben hinaus zurückgelegt hatten, machten wir Halt, um die genauere Richtung nach der feindlichen Batterie, die dauernd feuerte, festzulegen. Von hier aus ging es weiter, teils über freies Feld, teils durch Graben und teils hinter Weidenbüschen nach einem abgebrannten Weidwerk bei P... Starke Infanterie- und Artilleriefeuer gefährdeten diesen Weg. Es war an manchen Stellen nur dadurch möglich vorwärts zu kommen, daß man glatt auf dem Boden liegend vorwärts kroch. Da von diesem Gehst die Rücksicht nach der feindlichen Batterie durch nahebedende Weiden verhindert war, gingen wir weiter über einen Weg, welcher dem Feinde völlige Einsicht bot und dauernd beschossen wurde, in eine Längsgrube. Hier verteilten wir uns hinter einen nahen Weidenhaufen und einen Graben und begannen die genaue Beobachtung. Der hinter den jenseitigen 150 m vor uns stehenden hohen Baum hervorstechende Rauch verriet uns die ungefähre Stellung der feindlichen Batterie. Dieser Geländebeschau wurde nun die Besichtigung der Batterie durch die Verwendung der Beobachtungsmannschaften und erkantet nach und nach die Umzahl und Stellung der Geschütze. Gleichzeitig sahen wir in den vorliegenden hohen Büschen die feindliche Beobachtungshöhle, in der sich auch Bewegung zeigte. Die Telegraphenleitung, welche bereits bis in den Schützengraben vorhanden war, wurde bis zu unserer Beobachtungshöhle verlängert. Leutnant Schilling ging inzwischen zur Batterie zurück und richtete die Geschütze genau auf das entdeckte Ziel ein. Offiziersstellvertreter Wiegand und Sergeant Pechel beobachteten das Wirkungsfeld unserer Batterie. Die Beobachtung wurde durch Kanonier Seidler, welcher das Telefon bediente, der Batterie übermittelt. Nach 3 Gruppen war die feindliche Batterie kampfunfähig.

6. batterie.

In den hartnäckigen Kämpfen bei ... hatten die Batterien 2 Tage lang in schwerem feindlichen Feuer gestanden. Am grauenhaften Morgen des 3. September, des 8. September, wurden die Proben bis dicht hinter die Feuerlinie herangezogen, da der Befehl zum Vorgehen ermahnt wurde. Hinter einer Hecke in einer Bodensenkung fanden sie notdürftigen Schutz vor den Geschüssen der schweren Artillerie, die dieser, um dem ausbrechenden Vormarsch feindlich der Marine zu begegnen, in einer abgedauten Stellung — vorzüglich gedeckt — aufgestellt hatte. Die ganze Gegend wurde von den schweren Granaten durchspritzt, nichts war vor ihnen sicher. Einige Minuten sind vergangen, seit die Proben in ihrer neuen Stellung angekommen sind. Da summen die Granaten einer schweren feindlichen Batterie durch die Luft. Die erste Gruppe geht noch etwa 200 m zu weit rechts, die nächste schlägt in unmittelbarer Nähe ein; eine der Granaten fällt in das Geschütz, welches noch am Tage vorher als Verbandplatz gedient hatte. Krachend fliegen die Dachziegel herum, Schaden ist aber nicht angerichtet. Die nächste Gruppe mußte im Ziel stehen, darüber war sich jeder klar, der das Schicksal der französischen Artillerie dort mit erlebte, die durch Flieger und feindliche Beobachtungshöhlen unterfützt wurde. Auch hier die Folge, die Front dem Feinde zugewandt, und dabei als Zielfeld eines unsichtbaren Schützen selbst zur Unfähigkeit verdammt. Fechter noch mag es sein, im feindlichen Feuer vorwärts zu stürmen, als — an einem Punkt gefesselt — ruhig zu warten, bis der Befehl zum Aufspringen kommt, während rings die Todesengel fliegen. Die Pferde werden unruhig und manches Herz schlägt bang; ist sich doch jeder bewußt, daß der nächste Augenblick den Tod bringen kann. — Nach der letzten Gruppe nimmt der Feind noch eine geringe Seitenretorte. Wieder kommen 4 Granaten, von denen eine der Nachbatterien erheblichen Schaden zuzügte. Eine andere stötte die beiden Vorderpferde und den Vorderreiter des 1. Vorkastbesatzes, eine andere verwundete mehrere Pferde und Reiter. In weagens, eine andere verwundete mehrere Pferde und Reiter. In diesem kritischen Augenblick gibt der Wachtmeister Knoblich aus Grundböden (Kreis Löwenberg i. Schlefen) durch Mäße, Kaltblütigkeit und Besonnenheit seinen Deuten ein gutes Beispiel. Die

nützigen Befehle werden ruhig erteilt, Anweisungen gegeben, um Gefahr für die gefallenen und verwundeten Deute und Pferde heranzubringen und für die Verwundeten zu sorgen. Die Mäße des Wachtmeisters überträgt sich auf die Fahrer. Mit raschen Handgriffen führen sie die Geschütze aus. Wenn auch der Feind der Batterie schwere Verluste zuzufügt hat, seinen Hauptzweck, die Bewegungsfähigkeit der Batterie zu vernichten, hat er nicht erreicht. Nach einigen Minuten halten die 14 Geschütze wieder in voller Ordnung auf demselben Platze und als in kurzer Zeit der Befehl erteilt, Troten heran zum Aufspringen nach vorwärts! kommt, da gehen die Proben in die Feuerstellung wie auf dem Eierplatze, das es eine Lust ist, es anzusehen, — neuen Gelbentaten, aber auch schweren blutigen Opfern entgegen. Wachtmeister Knoblich wurde durch Verletzung des Eisernen Kreuzes für sein braves Verhalten belohnt.

Gespräche mit einem deutschen Unterseebootführer.

Den anschaulichsten Einblick in die so erfolgreiche Tätigkeit unserer letzten Unterseeboote gewährt die Schilderung seiner Einbrüche und Erfahrungen, die Kapitänleutnant Klaus Hansen, der Führer von „U 16“, dem bekanntesten amerikanischen Vertikalstatter Karl v. Wiegand gegeben hat und die dieser in der New York World veröffentlicht. Kapitänleutnant Hansen, der den britischen Dampfer „Dulwich“ und die französische „Bille de Ville“ und „Dinorah“ zum Sinken gebracht hat, wird von dem Amerikaner „als ein glänzendes Beispiel jenes neuen Menschentyps, den der Unterseeboottkrieg hervorgebracht hat“, bezeichnet. „Er ist 32 und sieht aus wie 26. Die andere dieser U-Boot-Offiziere, denen ich begegnet bin, hat er weiche, fein gerichthete, sarte Nase, klare, feste Augen, ein schlankes, geschmeidiges Figur und besitzt jene bewegliche Elastizität der fähigsten Nerven, die stets bereit ist zum sofortigen Handeln, zu schnellen Entschlüssen und größter Selbstanspannung. Im ganzen machen solche Männer einen unvergeßlichen Eindruck, wie wenn sie nur ein Teil des feinen und klaren Beobachtungsmaßes ihrer Unterseeboote wären, deren Augen und Gehirne sie wirklich sind. Kapitänleutnant Hansen setzte auseinander, daß jedes Unterseeboot eine bestimmte Strecke bekommt. Seine letzte Ausfahrt ging nach dem Kanal, wo er mehrere Schiffe verlor. „Der Nebel war so dicht“, berichtete er, „daß ich nicht weit sehen konnte. Ich mußte für Stunden untertauchen. Ich kam in der Nähe eines kleinen englischen Schiffes heraus und besah die Mannschaft, in die Boote zu gehen. Ich torpedierte es dann. Als eine Zahl von französischen Vertikalstatter Jagd machte, entging ich ihnen durch Untertauchen. Am selben Abend hielt ich gegenüber von Havre die „Dulwich“ an und gab der Mannschaft 10 Minuten in die Boote zu gehen. In weniger als fünf Minuten war sie unten. Unser Torpedo bohrte ein Loch unter den Schornstein. Am nächsten Tage gingen wir über Cherbourg gegenüber in die Höhe, um ein einmal umzugehen, grade als der französische Dampfer „Bille de Ville“ aus dem Hafen herauskam. Er glaubte augenscheinlich, es wäre ein französisches Unterseeboot, das da aus dem Wasser auftauchte, und hißte die französische Flagge; aber dann sah er, ohne auf unsere Signale zu achten. Ich sah zwei Frauen und zwei Kinder an Deck, und wollte nicht ein Schiff torpedieren mit Frauen und Kindern an Bord. So machte ich also Jagd, und endlich koppte die „Bille de Ville“, die 24 Mann, Frauen und Kinder kletterten eilig in die Boote. Ich schickte vier Mann an Bord, die Bomben in den Rumpf legten und den Dampfer zum Sinken brachten. Sie fanden einen kleinen Terrier, der zurückgelassen worden war und sich mit den Hähnen zur Wehr setzte. Aber sie brachten ihn herunter, und seitdem ist er der Liebling von „U 16“. Ich gab den Frauen und Kindern Zucker und Nahrung. Zwei Tage später torpedierte er die „Dinorah“, die mit Bergen und Artillerie beladen war. Ueber die Erfahrungen beim Unterseeboottkrieg erzählte Hansen: „Es geht ein Hauf auf die Nerven, und nicht jedermann kann es aushalten. Wenn wir in der Nähe des Feindes sind oder die Witterung es notwendig macht, tauchen wir unter. Erst werden alle Definitionen geschlossen; dann pumpen wir die Luft bis zu einem gewissen Druck aus. Ich beobachte den Barometer, um zu sehen, ob der Druck herunter geht oder nicht. Ist dann alles in Ordnung, dann tauchen wir nieder, und eine totensähnliche Stille herrscht in dem Boot; die elektrische Maschine ist geräuschlos, und das Wasser ist ein guter Leiter, sodas wir häufig den Probestrich eines Schiffes hören, das über uns vorbeifährt. Die hefte mit dem Delgeruch der Maschine gesättigte Luft ist nicht gerade angenehm. Neue Mannschaften überfällt oft eine überwältigende Schlafsucht, die nur mit der höch-



den Willensanstrengung überwinden werden kann. Ich habe heute gehabt, die die ersten drei Tage nicht sehen, weil sie die Zeit dafür lieber zum Schlafen benutzten. Die Angaben, daß es auf dem Unterseeboot keine Seerkrankheit gibt, sind unrichtig. Wenn wir lange unten bleiben müssen und die Luft sehr schlecht wird, dann erhalten alle Leute außer denen, die den Dienst tun, den Befehl, sich niederzuliegen und absolut ruhig zu bleiben, da jede Bewegung die Lungen veranlaßt, mehr Sauerstoff zu verbrauchen und wir den Sauerstoff sparen müssen, so wie ein verbrauchter Mann in der Wüste den letzten Tropfen Wasser. Feuer gibt es nicht, da Feuer Sauerstoff verbrennt und die elektrische Kraft in den Akkumulatoren so kostbar ist, um sie mit Kohlen zu verschwenden. So begnügen wir uns mit kalter Küche. Tag für Tag habe ich in solch engem Raum, wo man die Beine kaum ausstrecken kann, wo man feils mit Anspannung aller Nerven auf dem Vorseh sein muß, acht Stunden lang gefesselt oder gefesselt, meine Augen an das Verstell gekehrt und in das leuchtende Glas starrte, bis mir Augen und Kopf weh taten. Wenn die Zeit der Ablösung da ist, dann suche ich einen guten Schlaf unter Wasser, während das Boot oft wie eine Wiege sanft hin und her schaukelt. Bevor wir aufsteigen, befehle ich stets die größte Ruhe für einige Minuten, um festzustellen, ob man eine Dampfmaschine in der Nähe hört. Als den schlimmsten Feind der Unterseeboote bezeichnet der Kapitän das Wasser, denn „es ist immer die Gefahr des Verdrinkens.“ Er erklärte, daß die Schnelligkeit der neuesten deutschen Unterseeboote so viel größer ist, als die von „U 18“, daß für einen Dampfer von durchschnittlicher Geschwindigkeit jeder Fluchtversuch nutzlos sein wird. Ueber die längste Zeit, die er draußen gewesen, gab er keine Auskunft. Was die geheime Sammelstelle anbetrifft, die die deutschen Unterseeboote an der Küste Englands haben sollen, meinte er lachend: „Lassen Sie die Engländer nur immer suchen. Je mehr ihre Befehrer nach diesem geheimen Rendezvous fragen, desto weniger brauchen wir und um sie zu kümmern.“ Von den Gerüchten, daß die Engländer Offiziere und Mannschaften der U-Boote nicht als Kriegsgefangene behandeln wollten, sagte Hansen: „Ich kann es nicht glauben. Sie wissen, daß wir nur Befehlen gehorchen. Uebrigens würde es auch nichts ändern. Selbst wenn sie die hängen, die sie gefangen nehmen, werden wir unsere Pflicht tun.“

Vermischtes.

Eisenbahnunglück. Aus Schweden wird amtlich gemeldet: Dienstag nachmittags 5 1/2 Uhr ist der D-Bus Stettin-Damburg bei der Durchfahrt durch die Station Teterow am Einfahrtssignal entgleist und dadurch der durchgehende Zugverkehr auf voraussichtlich 24 Stunden gestoppt. Der Personenverkehr muß durch Umsteigen ausrecht erhalten werden. Aus unbekannter Ursache ist der im Zuge laufende Wagen 1. und 2. Klasse aus den Schienen gesprungen und hat die nachfolgenden Wagen ebenfalls zur Entgleisung gebracht. Der erste und zweite Klasse-Wagen ist die Böschung hinuntergefallen. Die nachfolgenden Wagen liegen zum Teil auf der anderen Seite. Der Tender der Maschine sowie der vordrlaufende Packwagen sind ebenfalls entgleist. Einige Personen sind leicht verletzt.

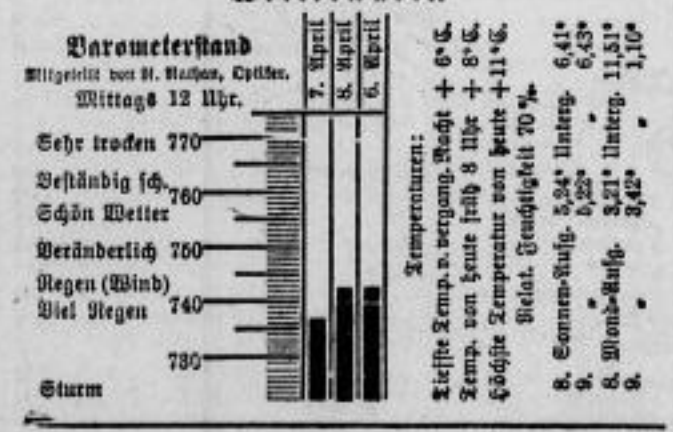
Schiff im Sturm untergegangen. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: In dem entsetzlichen Sturm, der seit Sonnabend an der atlantischen Küste wüthete, sind etwa 60 Schiffe verloren gegangen, unter ihnen der Hollanddampfer „Prinz Mauritz“. Der Hochseeschleppdampfer „Edward Ludenbach“ aus New York kam mit 16 Mann Besatzung bei Virginia-Capes, drei Schoner sind an der Küste aufgelaufen.

Dr. Chamberlains Orchideen unter dem Hammer. Eine der schönsten und sicherlich die geschichtlich berühmteste Privatsammlung von Orchideen kommt jetzt in England auf die Auktion. Es ist dies die Orchideensammlung, die der englische Staatsmann Joseph Chamberlain angelegt hatte. Chamberlain war ein leidenschaftlicher Verehrer der exotischen Blume, die er in die Politik eingeführt hat, indem er mit einer Orchidee im Anzugsrock im britischen Unterhaus erschien, wenn er eine seiner großen Reden hielt. Der Katalog seiner Sammlung umfaßt über 2000 Pflanzen, unter denen sich eine Anzahl großer Seitenblätter befindet, so *Obontoglossum* *colleianum* *Spombend*, *Laetia* *Cartilena* *Hilba*, *Cichropetalum* *colleianum* u. a. Eine sehr wertvolle Pflanze ist auch die nach ihm genannte *Art D. P. Chamberlainianum*. Die Liebhaber der Orchideen, die er allen anderen Orchideen vorzog, war *Obontoglossum* *Hudsonianum*, eine Pflanze, die dem berühmten, in seinen Diensten befindlichen Gärtner Kuder gelang. Ob die Orchideen auf der Auktion die Preise erzielen werden, die einst Chamberlain für viele zahlte, ist fraglich, denn mit der Ausbreitung der Orchideenzucht und dem Bekanntheitsgrad der Orchideen sind diese Blumen viel billiger geworden.

Wahrscheinlich.

Wochen		Ihr		Eger		E 15 e														
Wochentag	Wochentag	Wochentag	Wochentag	Wochentag	Wochentag	Wochentag	Wochentag													
7.	+	22	+	18	+	76	-	10	+	76	-	85	+	118	-	34	+	50		
8.	+	40	+	60	+	100	+	74	-	2	+	84	+	92	+	126	-	32	+	50

Wetterwarte.



Nachbestellungen auf das Mieser Tageblatt

für das 2. Vierteljahr oder Monat April wolle man sofort bei allen Postanstalten und unsern Zeitungsausdrägerinnen bewirken.



Gerallone Russen im Walde von Augustawa



Im Sturmangriff auf das Dorf Verzniff gefallene Russen.

5. Klasse 166. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter welchen kein Gewinn ist, sind mit 300 Mark gesetzt. (Für den Gewinn der Hauptzahl. — Hauptgewinn unbekannt.)

Ziehung am 8. April 1915.

5000 Nr. 46823. Hermann Müller, Dresden.	893 (1000) 251 804 874 54090 605 (500) 421 269 120 420 468
5000 Nr. 67702. Richard Müller, Dresden i. O.	427 612 230 894 932 297 479 658 893 55494 428 708 776 374
5000 Nr. 77326. Richard Müller, Dresden i. O.	685 035 837 881 (500) 449 046 248 731 (2000) 816 2 6 044 053
5000 Nr. 206123. Alexander Oefel, Dresden.	165 428 726 58252 469 058 300 061 536 051 741 143 376 826
	828 135 (500) 583 531 57797 739 910 715 432 253 629 239
	571 840 827 667 744 (2000) 241 720 58251 743 253 650 373
	476 172 242 474 120 682 608 502 013 356 857 847 629 850 (500)
	863 629 59674 676 840 608 545 373 051 047 (2000) 664 850
	826 147 530 382 788 (2000) 062 874 797 823 096 284 240 207
	64944 838 191 675 642 916 147 698 443 626 973 891 705
	61656 026 615 (500) 001 709 090 512 272 539 452 297 612 904
	233 094 471 156 116 801 447 847 62178 805 127 585 198 006
	680 (500) 663 785 (2000) 199 878 609 63205 023 130 647 308
	830 843 158 052 587 255 256 177 094 887 426 429 (500) 532
	689 602 896 268 824 218 793 64433 981 288 382 932 956 089
	158 133 (500) 021 355 349 773 909 957 990 234 092 580 272
	758 252 171 632 515 65042 (500) 747 187 134 672 166 887
	921 823 (500) 499 195 723 702 864 845 299 653 534 996 (500)
	65608 824 237 614 316 565 660 (500) 063 836 405 418 193 681
	054 469 808 537 700 053 705 700 67070 567 135 903 034 160
	639 649 828 261 053 624 618 389 795 (2000) 487 648 952 865
	010 (1000) 67423 022 457 582 883 063 375 387 147 (500) 909
	109 686 798 074 238 644 298 129 585 69424 415 724 218 127
	420 178 022 202 762 906 324 262 383 771 838 958 271 226 932
	034 146 855 751
	70776 907 423 (1000) 285 212 957 898 680 042 276 804
	490 318 042 558 71910 889 (1000) 856 383 426 467 545 132
	474 180 862 047 095 740 071 576 268 185 72554 852 133 046
	864 094 600 295 745 039 592 031 771 839 389 (2000) 219 (5000)
	186 889 648 946 842 73922 532 123 441 236 940 250 231 267
	885 010 974 450 637 922 328 710 74442 612 (1000) 796 177
	975 470 737 002 995 693 933 684 899 019 086 107 092 801 718
	425 75614 968 948 801 801 554 084 256 (2000) 200 121 700
	148 466 454 809 872 192 146 76553 874 210 388 (3000) 011
	062 071 853 825 877 (1000) 918 520 212 430 211 (500) 329 746
	839 77069 356 (5000) 835 120 778 834 841 506 718 070 924
	672 321 (5000) 528 828 854 79227 (500) 060 951 973 697 513
	033 294 192 006 740 145 987 (2000) 176 667 710 79220 693
	090 614 153 584 674 874 558 (2000) 632 434 182 080 (2000) 265
	900 391 802 298 790
	90237 827 (5000) 672 056 782 292 794 029 797 706 265
	710 071 (1000) 316 349 962 067 916 (1000) 91364 225 335 020
	339 849 (500) 872 158 569 120 740 (1000) 217 021 792 081
	82579 972 547 155 691 769 466 922 173 107 311 602 991 874
	347 988 82257 (500) 487 373 (2000) 103 137 642 272 083 737
	543 (1000) 523 327 900 (2000) 670 825 64589 414 606 602 125
	661 854 783 209 226 881 822 400 85106 648 292 819 867 587
	219 190 226 678 636 845 515 (5000) 139 977 908 960 831 695
	974 961 84065 665 897 251 500 691 019 775 902 902 089 245
	657 138 522 (1000) 87990 195 378 790 012 (500) 800 891 (1000)
	373 118 425 761 291 226 408 018 948 488 148 (2000) 918 007
	377 703 260 975 029 855 89273 (500) 409 408 888 (500) 724
	217 840 484 549 109 437 330 854 754 193 594 508 491 (1000)
	829 145 227 290 778 89190 935 070 430 423 375 487 861 173
	636 (1000) 889 420 702 295 (1000)
	904512 783 906 107 851 009 343 442 117 (2000) 940 340 725
	437 188 (1000) 91880 847 925 638 309 140 786 66 143 769
	547 (2000) 900 149 866 268 515 741 905 389 479 (500) 92878
	789 808 008 468 745 719 499 227 056 (2000) 967 023 765 202
	600 384 93070 729 849 016 588 (1000) 891 330 949 626 712
	408 481 746 143 232 94265 228 077 (500) 357 590 631 171 514
	013 679 189 678 141 963 907 146 223 760 023 94061 833 808
	110 845 272 710 425 508 756 645 230 515 989 240 729 434 148
	821 94262 601 189 101 024 968 582 (5000) 106 654 968 397 605
	423 073 623 242 352 940 658 (500) 97746 193 187 776 341 300
	210 728 836 899 312 963 706 555 702 808 99286 312 209 755
	193 674 187 758 (2000) 311 580 088 089 851 994 228 175 482
	605 222 212 059 (1000) 99221 687 068 798 798 470 991 656
	749 215 891 741 638 772 (2000) 189 061 642 243 721 684 421
	140664 638 812 289 280 576 596 284 964 674 741 888 683
	467 147 227 023 625 768 (500) 273 784 248 504 108234 417
	762 (1000) 525 176 823 197 560 458 800 151 194 887 278 682
	456 441 354 210 502 945 673 299 204 028 103384 824 670
	804 902 996 089 327 127 801 492 812 778 513 550 013 670
	766 702 263 679 486 219 104556 611 723 696 892 576 056
	016 412 228 760 181 496 763 483 658 105184 176 191 322
	254 (1000) 701 866 946 443 917 887 138 752 287 758 270
	266 297 106335 249 815 704 987 539 211 280 434 (1000) 740
	106 (500) 107 540 (2000) 899 634 107280 263 440 537 697 832
	161 707 (2000) 658 948 618 949 535 294 740 107 924 108 896
	853 297 492 109773 266 910 800 668 348 511 118 (5000) 685
	285 (1000) 800 575 427 758 846 909 004 293 152 462 507 564
	093 (1000) 109906 568 240 864 835 521 830 621 767 483 103
	070 (1000) 149 708 766 584 090

Die Zahlentheorie verbindet sich mit dem höchsten Zielung in größeren Gewinnern
 1. Klasse mit 1000000, Gewinne 1 zu 200000, 1 zu 100000, 1 zu 100000, 1 zu 50000, 1 zu 20000, 4 zu 10000, 10 zu 10000, 20 zu 1000, 400 zu 500, 446 zu 200, 502 zu 1000.

Der Luftstich in den Dardanellen.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Allen, alle so ruhmredig angekündigten größeren Angriffsbewegungen unserer Gegner sind überall erfolglos geblieben. Querk war es der in einem Armeebefehl Joffres verkündete Angriffsplan von Mitte Dezember, der sich zunächst nach zwei Monaten wiederholte und beide Male erfolglos endete. Dann der gleiche Vorstoß bei French, mit seinem Durchbruchversuch Mitte März, der trotz fünfzehntägiger Uebermacht in unserem Feuer zusammenbrach. Und die große russische Dampfwaale kam ebenfalls nicht von der Stelle, sondern erhielt durch Hindenburgs Maßnahmen in Massuren Befehl zur Rückwärtsbewegung. Zuletzt erfolgte das gemeinsame Vorgehen der Weltmächte vor den Dardanellen mit den vielen vorhergehenden Anstrengungen.

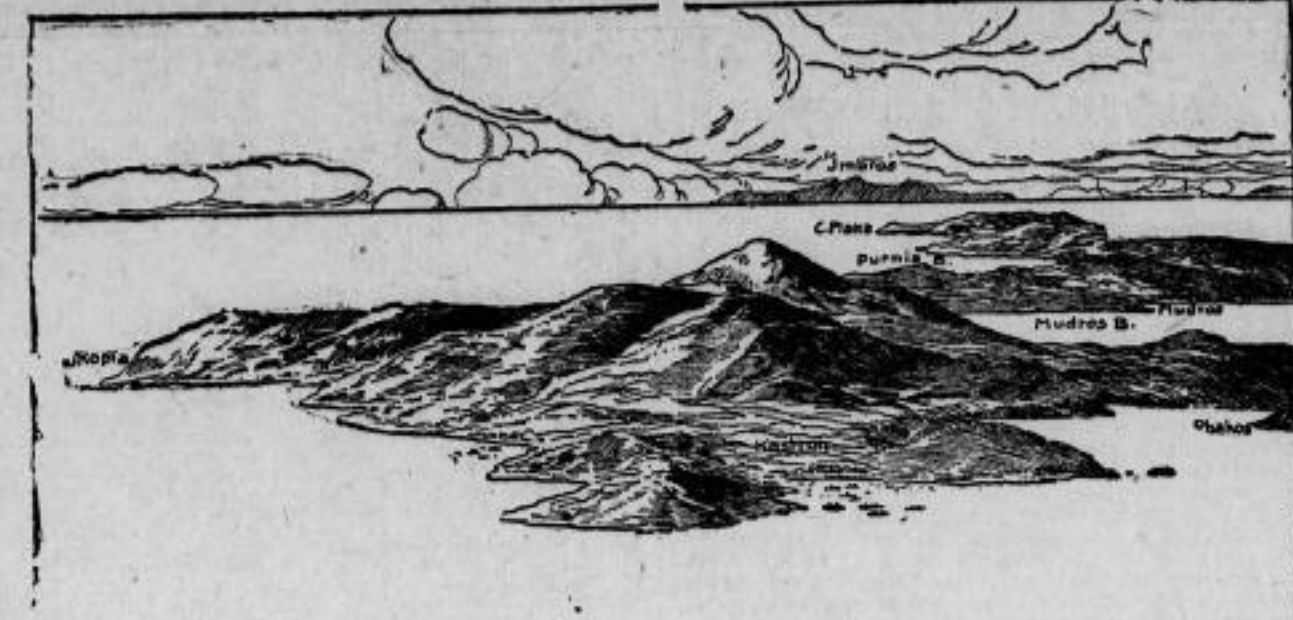
Nach schwächlichen, vielfach erregten Bemühungen zu Wasser und schwächlicher zu Lande haben auch im Süden Europas unsere Gegner so gut wie gar nichts erreicht. Ihre letzten Maßnahmen waren, ebenso wie die dort zu Beginn eingeleiteten, der reine „Bluff“, wieder und wieder einmal nur als Demonstrationen zu werten. Aber weder Feind noch Neutraler ist diesmal auf den Feind gegangen. Alle falschen und angebauchten Meldungen unserer Gegner haben die Welt jetzt um so mehr zu befeuern gewirkt, daß, trotz gewaltiger Ansammlungen von schwimmenden Kriegsmaschinen aller Art, es den beiden großen See-Mächten doch beschieden worden ist, sich von der schwächeren Partei ganz bedeutende ernste Schlappen aufhängen zu lassen, deren Bedeutung und großer Umfang sich immer klarer zeigt. Viel Geschrei und wenig Wolle. Wenn man die betreffenden Ziffern liest, so erhardt man geradezu ob des gänzlichen Mißerfolges. Etwa 100 Schiffe und Fahrzeuge sind vor den Dardanellen in Tätigkeit gewesen, mehrere Zehntausende von Geschossen sind dort mehr oder minder erfolglos abgefeuert worden, Tausende groß sind die Verluste von Menschen und die Zahl der verlorenen Schiffe und Fahrzeuge geht in die Tausende, ebenso die der schwerer charakterisierten Seekreimittel der Verbündeten.

Woran hat es nun wohl gelegen, daß trotz der umfangreichsten Vorbereitungen und des zeitweise tatkräftigen Vorgehens, ja sogar trotz des gelegentlich guten Schicksens, doch so wenig erreicht worden ist, so daß man von dem ganzen Unternehmen schließlich trotz allem doch als von einem „Bluff“ sprechen darf?

In diesen Blättern ist die Antwort schon mehrere Male gegeben worden und sie sei hier zum Schluß nochmals eingehend angedeutet.

Es liegt klar auf der Hand, daß man in England fest geglaubt hat, verhältnismäßig leichtes Spiel bei der Verrennung der Dardanellen-Werte zu finden. Die militärische Kriegslage im Westen und Osten, dazu das wirksamere Eingreifen unseres Unterseebootkrieges, in Verbindung mit dem Jantatstücken unserer Hochseeflotte, legte den Gedanken nahe, jetzt zu einem kräftigeren Draufgehen im Süden seine Zuflucht zu nehmen, wo die Aussichten günstiger zu sein schienen. Ein dort eintretender Erfolg verbürgt alsdann vorausichtlich viele andere wichtige Erfolge, die auch angestrebt wurden. Die Türkei, so hofften die kühnen Briten, würde dann von den gegen Ägypten angezogenen Truppen viele zurückziehen müssen, worauf es gerade England im wesentlichen ankam. Wodurch konnte man vielleicht zu den Getreidevorräten Süd-Russlands gelangen und dem geschwächten Verbündeten im Osten Luft machen.

Eine Gewinnung der Dardanellen-Stellung hätte England für die Zukunft den Schlüssel zum Schwarzen Meer weit leichter verschafft, wie der Besitz Gibraltar den zum Mittelmeer darstellte. Es wäre dabei gleich geblieben, ob Russland etwa in den endgültigen Besitz von Konstantinopel gekommen wäre. Den weitblickenden Engländern wird der Gedanke der Gewinnung eines Hauptlandes zu späterem Umtausch auch wohl nicht ganz fern gelegen haben, ferner — und das wird wohl ein springender Punkt bei allen englischen Betrachtungen gewesen sein, gewährtlichkeit der künftigen Besitz der europäischen Dardanellenseite Großbritannien für alle Zukunft die Beherrschung des Handelsweges von Mittel-Europa über Kleinasien nach Indien hin, kurz gesagt: die Linie Berlin-Bagdad, die Verbindung zwischen Nordsee und Persischem Golf verblieb englischer Kontrolle. Die sich bietende, scheinbar glänzende Gelegen-



Die von den Engländern u. Franzosen besetzte türkische Insel Lemnos im Ägäischen Meer.

heit mußte ausgenutzt werden, auch um die Bewegung des „heiligen Krieges“ zu beeinflussen.

Schließlich würde ein Sieg vor den Dardanellen usw. auch die Neutralität der Balkanstaaten im günstigen Sinne stark beeinflusst haben. Rumänien, Griechenland, Italien, was würde diesen drei Staaten dann obgelegen haben?

Also: ein tatkräftiges Vorgehen gegen die wehrliche Türkei, eine Durchbrechung der Dardanellensperre erschien durchaus geboten, und das letzte einschlagende Mittel, um nach den bisher so ungünstig verlaufenen sieben Kriegsmontaten noch gut aus dem Dilemma herauszukommen.

Aber — und nun kommt das Aber, infolge dessen die schweren Niederlagen und der gänzliche Mißerfolg eintraten, man unterschätzte einseitig den Gegner gewaltig — dessen Schwäche ja den meistwichtigen Mitgliedern der englischen Marine-Flotte genau bekannt waren —, andererseits hoffte man, wie bisher bei allen Kriegen Englands, daß der Verbündete nach wie vor so gültig und so bummel feiu würde, es sich zur größten Ehre anzurechnen, für den lieben Freund die Kaskaden aus dem Feuer zu holen.

Aber Frankreich sah die Lage bald sehr klar, daß es seinen Streitkräften in erster Linie gefaltete, sich zu opfern. Wir hörten schon in den ersten Kriegstagen, nach dem Scheitern des ersten Angriffswalles, daß die Franzosen das Spiel ihres Freundes erkannt hätten. Die eigenartigen Verhältnisse bei Koalitionskämpfen von Flotten spielen hierbei mit. Jeder ersieht sofort klar, was der andere leistet oder vielmehr nicht zu leisten gewillt ist.

Es schickte also von vornherein bei dem härtesten der beiden Angriffen an der seltenen Abfahrt, koste es was es wolle, zu liegen. Verluste größeren Stiles durften nicht eintreten, so wird wohl der Befehl gelaufen haben, die Flotte müsse möglichst intakt bleiben, aber — abgesetzt werden müsse auf jeden Fall. Daher das Zucken bei den ersten Angriffen, daher das inkonsequente Vorgehen, daher das Beginnen überall ohne tatkräftiges Durchhalten, daher der vielfache Wechsel in den Angriffsarten. Man braucht dabei gar nicht erst zwischen den Zeilen zu lesen; die Berichte und Mitteilungen der Verbündeten sprechen sich des Oesteren klar darüber aus. Wenn man so vor einem Vierteljahr etwa vorgegangen wäre, dann würde ein Erfolg vielleicht erreicht worden sein. Aber insofern war auf türkischer Seite gewaltig und einschüchtern geartet worden.

Die Planlosigkeit der Weltmächte ging weiter fort, alles schrie jetzt nach Landungs-Expeditionen, ohne Angriff zu Lande sei nichts zu erreichen. Wiederrum erhielten die ge-

liebten Franzosen die Erlaubnis, hierfür das Meiste tun zu dürfen. Aber die sämtlichen Vorbereitungen und flüchtig endenden ersten Landungsversuche zeitigten denn doch den Führern nach und nach die Erkenntnis, daß man mit solch unbrauchbarem und bunt zusammengewürfeltem Personal — jorbigen Engländern und Franzosen, Australiern und Kanadiern — und mit solch unzulänglichem Material gegen die starken türkischen Truppen nicht so gut wie nichts ausrichten können. Nach den Stürmen bei den Kriegsräten kamen die Meldungen von Stürmen in der freien Göttesnatur, obwohl zeitweise schönes Frühlingswetter herrschte, die weiteres Vorgehen verhinderten. Wodurch die nur für kleine Kinder gültigen wichtigen (!) Nachrichten von der Ansammlung weit härterer Kräfte, um nach eingehender und weiterhin planvoll durchgeführter großzügiger Vorbereitung schließlich die Dardanellen zu Wasser und zu Lande sicher bezwingen zu können. Der Hauptangriff soll um einen Monat mindestens verschoben worden sein.

Bluff — so verlebend und gewissermaßen hochtragend das Wort auch klingen mag — Bluff war und ist es, was da unten vorgeht; Bluff, weil man alles will und dafür kaum das Nötige ernstlich tut; Bluff, weil man nichts Kraftvolles einschlägt; Bluff, weil man in alle Welt hinausgeschreit, daß und wie man bald siegen werde und andere damit bange zu machen verliert.

Ein großer Aufwand ist um nichts verlan. Das Ansehen der Weltmächte, besonders das des kolosalen Albion, hat einen ganz gewaltigen Stoß erlitten, und das Vertrauen auf die eigene Kraft, sowie auf die so glänzend bewiesene deutsch-türkische Waffenbrüderlichkeit ist in der Türkei ankerndlich gekräftigt worden. Schwere Kanonen und Stellschiffgeschütze, Minen und Torpedos aller Art werden wie bisher ihre Arbeit weiter verrichten. Sie zu überwinden, bedarf des rücksichtslosen und opferbereiten Einsatzes größter Kampfkraft, wozu man aber nicht den nötigen Wagemut und Entschluß findet.

Einstweilen wird man das demonstrative Hölzer-Geschick weiter fortsetzen — wozu sogar die neuesten und härtesten Kampfkraft herbeigeholt wurden — und von großen Vorbereitungen zu Landungen in Kleinasien und Serbien fernherhin faheln. Dann werden sich wieder wohl lauter Stürme mannigfacher Art einstellen und — schließlich wird England wohl alle seine Streitkräfte an einer anderen Stelle des Mittelmeeres — sowie im fernem Osten — verwenden müssen, wo sein Gegner langsam und sicher vor-

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

41

Der Attache hatte ihm mit lebenswärtiger Inreichtweilung bewiesen, daß im Uebermaß allem ein Fehler liegt. Gerade weil ihm dieses erste Debut einen Tadel eintrug, geriet Niederlebens außer Fassung. Sein unbändiger Stolz, alles, was er tat, besser zu vollenden als jeder andere, stachelte seine Empfindlichkeit auf.

Seine sonst nach außen als unerschütterlich geltende Ruhe zerlor sich in dem eigentümlichen Summen der Flut, die vor seinen Ohren zu einem Jischen und Brausen anwuchs. Er hatte ein unbewusstes Bedürfnis, sich an jemand anzuklaffen. Er ging in sein Arbeitszimmer, um den heißen Kopf zu kühlen, und fand darin seinen Diener Lu die Scherben einer billigen Wase auflesend, die jener soeben zerbrochen hatte. Damit war das Objekt für die innerliche Entladung gefunden.

Er sah sich hastig nach allen Seiten um, ehe er auf Lu einschlug. Dann aber tat er es mit einem leidenschaftlichen Elter, der an Maseret grenzte. Marie Luise tauchte ihn nicht von dieser Seite. Für sie war er bisher der von allem schuldigen unberührt Bleibende gewesen, dessen seelisches Gleichgewicht unerschütterlich festgelegt war. Das war aber nur die undurchdringliche Maske, die er zur Schau trug. Er hatte sich unheimlich in der Gewalt. Niemand kam im Kreis von ihm gesellschaftlich Gleichstehenden ein scharfes Wort — geschweige denn eine Festigkeit — über seine Lippen. Er blieb der ewig Verbindliche, dessen Korrektheit im ersten Regiment sprechbarlich gewesen. Und doch mochte in seiner Seele ein Teufel, der gefährlich wurde, sobald er sich unbeobachtet fühlte.

Dieser Teufel erhob sich jetzt über den armen Lu. Er schlug ihn mit der Faust in das Gesicht und rief ihn unbarmerzig am Kopf hin und her. Der aufgeschwemmte Grimm erstichte ihn beinahe. Wimmernd und stöhnend sah Lu aus Schmalen verschwommenen Jügen zu ihm auf, frampfhaft bemüht, ein Nadeln festzuhalten. Die vornehmste Lebensregel, die ein Sohn von der Barmerzigkeit des Hauses, das ist seine Mutter, auf den Lebensweg mitbringt, wird in dem Spruche barockan: „Nadel, wenn Du auch von dem Aia-Dar-Dar-

(die entsehlige Guillotine der Mandschuren) steht. Sonst bist Du ein Fechtling.“ Danach tat Lu. Es wurde ein zährenbes Bemisch von künstlicher Freude und jammervoller Anklage in seinem mageren Gesicht. Aber Niederlebens tobte sich ungerührt weiter aus.

Er schlug und rief, stieß mit den Fäusten nach Lu und ergriff schließlich einen Scheiden der Wase, um ihn in blinder Wut in Lu's gelbe Wangen zu stoßen.

Hinter ihm in der halbgedörrten Tür stand Marie Luise. Sie sah seit Minuten, unbewusst von dem Erregten, der sie auf ihrem täglichen Spaziergang wählte, der Szene zu. Sie wollte Niederlebens in die Arme fallen und für die hilflose, verängstigte Kreatur, deren Blut auf die tote Wase herabfloß, um Gnade betteln. Aber sie vermochte nicht, sich von der Stelle zu rühren. Die furchtbare Entdeckung, daß sie diesen Mann erst heute sah, wie er in Wahrheit war, bannete sie. Was Lu auch getan haben mochte, so grausam durfte er ihn nicht züchtigen. Die Schreden des Abscheus schlichen ihr durch die Glieder. Nur jetzt nicht mit ihm sprechen, nicht seine Kunde „liebes Kind“ ertragen müssen.

Mit rammelnden Schritten tastete sie sich hinans, in ein völlig unbewusstes Zimmer des rechten Flügels. Hier warf sie sich auf die Knie. Ein Gebanke trieb sie wieder empor.

Und das ist der Vater Deines Kindes.“ Sie stürzte in das Kinderzimmer und rief von dem Himmelbettchen den Schreier herab. Alles an ihr war Hoff und Angst. Sie umschloß sich verzweifelt, ob ihr Ende auch schon die Spuren von des Vaters geschickt verborgener Mordart im Gesicht trug.

Ihre Hände gleiten gitternd an dem Battist des Kinderstuhls auf und nieder. Der Vibe wackelt und sieht sie aus großen, dunkeln Augen beinahe strafend an. Ein Weinen, hinter dem das Nadeln steht, juckt um seinen Mund. Sie reißt ihn an sich und ersticht ihn fast mit ihren Nadeln. Dann bettet sie ihn wieder in die Arme zurück und eilt hinans. Sie umschloß Lu sehen. Der liegt unbewusst in einer Ecke vor den Scherben der bunten Wase und hat den Kopf auf die seidene Jacke gelegt, die so lange sein größter Stolz war. Heute denkt er nicht daran, sie in acht zu nehmen. Vielmehr denkt er, daß die elende Wase, die ihn dies einbrachte, kann ein halbes Lot Silber wert war. Als Marie Luise

die Scherben sieht und sie aus Lu's stammelnden Worten auf ihr Verlangen den Grund der Züchtigung erfährt, kommt ein furchtbarer Haß über sie und zugleich mit ihm das beneidende Verlangen, gut zu machen, so viel sie es noch vermag.

Sie richtet Lu's Kopf, von dem die steife, schmerzlose Mühe fortgeglitten ist, empor und wäscht ihm die Wunde aus. Dabei streicht sie seine Stirn und gibt ihm Rosenwasser. Das gibt ihm Mut. Er reißt die Jacke von seinen Schultern herunter und deutet auf rote Narben und zahllose blutunterlaufene Stellen hin, die deutlich von den verflochtenen Granatanteilen seines Herzes sprechen. Sie versteht seine in Stumpfheit ertragene Qual. Jede offene Auflehnung würde sie nur vergrößern. Und dem, der das tat, der eine von Gott erschaffene Kreatur, um geringer Versehen halber, mißhandelt, hat sie Tränen gelobt.

Sie legt ihre weichen, kühlen Hände auf die schmerzenden Stellen und tröstet Lu. Er versucht, sie dankbar anzulächeln. Aber er kann den Mund nicht vergrößern. Es wird nur ein kurzes, trockenes Aufschließen daraus, das Marie Luise um den Rest ihrer Fassung bringt. Sie hockt bei ihm nieder und weint bitterlich.

Das sind die ersten Tränen, seitdem sie Kastings Brief unerschütterlich zurückgeschickt hat.

Lu möchte breinent gern daselbe tun, aber weil die Barmerzigkeit des Hauses so Unbarmerziges von ihm verlangt, läßt er stärker, obwohl es ihn schmerzt.

Marie Luise wird nicht früher Ruhe finden, ehe sie nicht völlige Gewißheit über den Charakter ihres Vaters hat. Sie muß wissen, ob er den Mut heigt, seine Brutalität einzugehen, oder ob ihm die verdeckte Grausamkeit so tief im Blut liegt, daß er die Stirn hat, sie abzulenznen. 220,20

Wie eine große Diplomatin geht sie bei diesem Erkunden zu Werke. Sie fühlt, daß sie mit heftigen Vorwürfen gar nicht erreichen würde. Er würde sie an der Hand zu einer Ottomane führen und durch Lu's Eiswasser bringen lassen, all ihre Fragen aber mit seinem kühnen, nachsichtigen Nadeln übergehen, das man für Kinder und Kranke hat. Sie ist ja nicht unsonst drei Jahre lang in seine Schule gegangen. Gewalttätig rauft sie sich aus ihrer starren Gleichgültigkeit empor und beugt ihm freundlicher und weicher als je zuvor,

gebrungen sein wird, wie wir dies alle hoffen und bestimmt erwarten. Was alle Welt überdies hat, und dabei sie sich selber am meisten, das Ding heißt: die englische Flotte.

Der Vollständigkeit halber müssen hier noch die theatrale Besichtigungsvorläufe im Rücken der Darbanelen angeführt werden, wo die Russen sich glänzende Erfolge am Eingang des Bosporus erlangten, daß man in Petersburg förmlich in einen Siegestaumel geriet. Genau derselbe Vorgang wie vor Monatsfrist mit dem jubelnden Paris, nach den ersten Legenden über den großen Sieg vor den Darbanelen. Derartige scheint in West und Ost nötig zu sein, um sich weiter Mut einzuschöpfen. Wann wohl die wahre Erkenntnis bei allen aufzubrechen wird?

„Reine ringum, wir werden sie küssen!“ sprach unser Weichhänger am Dismardtage. Wir können es mit Geduld abwarten; denn auch die angelegentlichste Sendung russischer Truppen zur Eroberung von Konstantinopel ist nicht anders als geradezu sinnlich zu bezeichnen. Wenn es doch wenigstens zu einem wirklichen Versuch käme!

Tagesgeschichte.

Deutsches Wien.
Eine Oboenallermusik. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist gestern

nachmittags 4 Uhr von einem gesunden Friseur an der Hand entzündet worden. Ihre kaiserliche Hoheit und die Kronprinzessin befinden sich wohl. Die Kunde von dem fröhlichen Ereignis im Oboenallermusikhaus wird sicherlich in diesem Lande, da Fürsten und Volk inniger denn je verbunden sind, ganz besonders herzlich Anteilnahme erwecken. Das erlauchte Wienerpaar hat sich in diesen Kriegsmomenten als ein glänzendes Muster fürlicher Pflichten erwiesen. Kaiserin Kronprinzessin hat nach echter Kaiserin an der Spitze seiner Truppen den Feinde bei Hongkong und zwischen Reims und Verdun wiederholt schwere Schläge beigebracht; den Soldaten seiner Armee ist er ein trauernder Führer geworden. Die fürliche Frau an seiner Seite hat dabei in Berlin der Rückseite die Wunden des Krieges zu heilen gesucht; besonders hat sie sich in die Fürsorge für die vom Krieg hart betroffenen Schichten des gebildeten Mittelstandes angelegen sein, die in ungewissheit dieser Fürsorge in hohem Maße bedürftig sind, da es gerade in diesen Kreisen an sozialer Hilfsfähigkeit fehlt, wie sie Organisationen und Kassen bieten. Kronprinzessin Cecilie hat mit warmem Herzen viel Not, viel verächtete Armut gelindert. Das deutsche Volk wünscht vom Herzen, daß ein geeigneter Friede den fürlichen Eltern reichen Dank bringen werde und daß das junge Reich am Oboenallermusikhaus im Schutze dieses Friedens zur Freude der Eltern und der kaiserlichen Großeltern zu einem Weltkronprinzen heranreifen werde, dem Glück und Freude auf Erden folgen.

Oesterreich-Ungarn.

Den Wiener Bürgern zufolge lauten die Nachrichten über den Saatensand günstig. Es kann gefagt werden, daß die Saatens ohne nennenswerten Schaden überwintert haben und die Frühjahrsarbeiten, falls die gute Witterung anhält, bald beendet sein werden. Infolge der Tätigkeit der Behörden ist anzunehmen, daß die Anbaufläche voll ausgenutzt wird. Im Laufe der Osterferien aus dem ganzen Lande in Budapest eingetroffene Berichte bestätigen die Ernteaussichten in Ungarn als ganz ausgezeichnet. Falls die günstige Witterung anhält, sind Aussichten auf eine Rekorderte vorhanden.

Amerika.

„Central News“ meldet aus Washington: Der Staatssekretär des Marineamtes, Daniels, hat mit der Electric Boat-Company einen Vertrag unterzeichnet zur Lieferung eines neuen Unterseebootes, das als größtes seiner Art 200 Fuß lang, 18 Fuß breit sein und 1000 T. Wasserverdrängung haben soll. Das Schiff soll Dieselmaschinen erhalten.

Marktpreise der Stadt Chemnitz, am 7. April 1915.

Ware	Sorte	Einheit	Preis
Weizen, fremde Sorten	schärflicher	50 Stk	11.50
	weicher	50 Stk	11.00
Korn, schärflicher	50 Stk	10.50	
	weicher	50 Stk	10.00
Gerste, fremde	50 Stk	9.50	
	50 Stk	9.00	
Hirse, fremde	50 Stk	8.50	
	50 Stk	8.00	
Mais, fremde	50 Stk	7.50	
	50 Stk	7.00	
Brot, fremde	50 Stk	6.50	
	50 Stk	6.00	
Fett, fremde	50 Stk	5.50	
	50 Stk	5.00	
Eier, fremde	50 Stk	4.50	
	50 Stk	4.00	
Schmalz, fremde	50 Stk	3.50	
	50 Stk	3.00	
Butter, fremde	50 Stk	2.50	
	50 Stk	2.00	

Verwendet **Kreuz-Plennig** Marken auf Karton, Briefen usw.




5. Klasse 166. A. S. Landes-Lotterie.

Die Hauptgewinne werden bei der Ziehung der 500 000 Mark gezogen werden. Keine Gewähr für die Höhe der Gewinne.

Ziehung am 7. April 1915.

500000 Nr. 00700. Preis 10000 Mark. Gewinne 500000 Mark.

0057 801 845 270 961 (5000) 800 745 400 506 248 908 496
 499 853 297 (1000) 110 188 884 747 966 511 179 810 298 858
 1745 088 983 449 801 695 (5000) 287 848 700 104 288 889 712
 088 253 499 834 (2000) 3203 141 787 800 418 971 984 281 086
 477 889 009 180 156 641 178 568 907 558 899 3429 750 968
 996 (5000) 246 809 429 826 214 787 965 462 618 645 992 967
 597 713 905 4810 782 174 758 132 788 217 005 445 786 558
 872 796 514 564 906 527 718 239 807 944 088 299 229 5334
 810 885 271 988 845 206 653 473 229 408 888 689 537 890 498
 815 (5000) 691 116 6004 542 (2000) 280 648 318 648 088 889
 945 496 189 653 233 740 124 685 478 584 700 7000 186 122
 418 351 734 677 713 493 754 325 778 008 186 637 332 8181
 148 370 549 719 631 177 488 801 206 777 (5000) 647 802 787
 585 771 081 974 9178 084 844 488 703 (5000) 814 (1000) 690
 111 908 843 323 (5000) 321 588 169 078 643 183 673
 10483 628 817 929 843 942 773 804 170 186 658 773 611 (5000) 917
 607 885 197 107 (5000) 482 (5000) 100 857 065 806 71695 742
 944 829 447 820 (5000) 884 867 289 227 800 538 787 74089
 812 992 950 994 688 562 (1000) 086 526 (2000) 208 097 (3000)
 597 685 241 183 414 78885 986 383 941 912 (1000) 739 668
 499 082 410 544 738 518 74286 438 597 808 578 856 096 078
 189 75485 784 639 217 (1000) 287 (1000) 243 811 091 305 005
 453 811 780 585 408 351 151 045 483 (5000) 857 483 648 850
 76782 616 049 628 288 138 521 273 541 (3000) 580 724 728
 092 204 448 280 (5000) 378 540 190 151 456 286 858 77408
 129 161 886 752 118 862 043 622 983 (1000) 722 738 156 151
 118 807 933 801 78580 291 492 981 (2000) 073 120 447 456
 (5000) 129 231 888 620 163 788 156 79680 219 049 089 508
 986 088 829 (5000) 225 429 758 518 923 054 043 680 170 (5000) 884
 90489 188 741 171 480 884 777 822 828 851 163 660
 677 987 199 908 841 387 800 866 81784 441 (1000) 164 687
 018 677 821 884 941 881 716 (1000) 451 487 482 788 82186
 (1000) 744 971 778 889 091 018 010 735 887 885 177 918 857
 143 935 982 889 (5000) 168 182 080 026 (2000) 405 43 129
 92828 576 645 474 487 (5000) 288 908 278 290 588 732 504
 188 94819 916 062 128 760 602 748 227 571 443 064 (5000)
 524 083 798 668 771 317 498 806 948788 828 629 139 426 043
 281 485 847 317 390 987 705 615 636 254 472 898 94336 887
 812 605 041 801 970 510 313 934 707 018 088 410 140 288 612
 617 (1000) 87888 078 992 983 418 517 025 783 940 618 588
 544 374 455 878 446 124 89849 127 809 128 458 747 119 879
 454 514 529 415 138 125 221 188 088 567 778 90117 170 (5000)
 847 279 351 723 215 082 (5000) 685 077 120 277 801 078 682
 086 828 (5000) 819 818 786
 90381 968 784 170 092 140 038 188 190 223 795 (20000)
 404 775 715 91747 820 586 (5000) 452 854 877 898 618 280
 101 611 727 892 800 (1000) 740 809 187 628 323 (2000) 974 495
 678 92488 576 311 208 133 496 857 143 581 945 (1000) 897
 883 998 870 997 93912 088 (1000) 438 858 (1000) 208 886 215
 540 388 496 (5000) 761 914 212 878 179 133 640 968 839 815
 94556 083 085 839 882 446 602 735 585 283 843 834 088 432
 655 95028 683 682 533 271 282 191 656 (2000) 088 767 958
 900 107 291 391 (1000) 625 870 325 807 98546 320 765 138
 (5000) 322 494 701 687 528 814 416 362 158 714 97989 497 376
 229 806 909 718 818 963 (1000) 987 932 755 (5000) 227 596 896
 678 890 (1000) 540 661 98614 396 581 759 431 605 979 519
 (2000) 443 728 880 198 888 877 157 (5000) 583 091 250 97992
 (5000) 508 577 589 644 512 955 926 884 683 688 430 643 967
 619 928 421 653 (5000) 333 334 138 017 (2000) 490
 1040838 645 481 324 (5000) 629 888 190 994 885 740 (1000)
 496 058 817 553 204 877 579 887 682 101370 378 418 185
 683 252 806 539 811 345 855 448 (1000) 102380 824 658 995
 784 818 569 801 941 (5000) 395 784 844 088 829 870 103500
 429 558 906 815 968 398 800 181 (5000) 214 194 347 703 (5000)
 087 (5000) 600 115 104750 253 444 (2000) 585 945 934 130 964
 648 052 697 (1000) 281 583 080 883 688 (1000) 709 978 105781
 286 708 016 480 520 808 342 848 254 451 804 268 007 903 966
 907 884 481 092 881 (2000) 080 343 424 469 106007 879 880
 387 892 (5000) 209 658 504 987 880 615 878 775 714 149 729
 968 375 830 107881 637 604 224 488 848 080 008 890 018
 324 311 (1000) 784 031 600 850 601 109666 888 612 (2000)
 724 400 238 189 985 068 (63 970 946 274 (1000) 783 090 (1000)
 846 844 909 (1000) 109936 788 994 011 081 683 233 040

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowitsk. 42

Er soll Vertrauen zu ihrem Verstande bekommen, damit er ihr in den Augenblicken der Entscheidung die Wahrheit nicht vorenthält.

Das geht so ein paar Wochen hin. Eines Tages bittet sie ihn, den See in ihrem Zimmer einzunehmen. Die grauen Vorhänge sind aufgerollt. Das rote Rosa der Wärdinnen schwebt geheimnisvoll über dem Raum, der mit allerhand Kostbarkeiten an Wäfen aus Gold und Eisenblech geschmückt ist.

Sie muß seufzen. Als sie wiedersehen die silberne Platte hinter sich, deutet sie plötzlich auf die lange, rote Narbe hin, die aus rechte Wertschätze durchzieht und fragt in leisem Ton: „Wohin Du eigentlich, Hans Walter, wie Du zu dieser Deformation gekommen ist?“

Sie beobachtet ihn dabei ganz scharf. Sein Gesicht bleibt völlig unbeweglich. Nur unter den halbgeschlossenen Lidern hervor zuckt ein drohender Blick zu Lu hinüber.

„Reine Ahnung, liebes Kind.“

Durch ihren Körper reißt eine heiße Blutwelle, sie pocht an ihres Schläfe und hämmert die Selbstbeherrschung in nichts zusammen.

„Das weißt Du nicht? Wirklich nicht?“

Er nippt ein wenig ungeduldig mit den Fingern auf and nieder.

„Verlangst Du im Ernst, daß ich mich um meines Diebes Wunden kümmern soll?“

Sie sieht ihn durchdringend an.

Seine erhabene Sicherheit wird dadurch auch nicht um einen Grad geringer.

„Frage ihn doch selbst, liebes Kind, wenn Du ein so großes Interesse daran hast.“

Sie atmet hoch auf. Sie will erwidern, ob er neben der Brutalität wirklich so feige ist, wie es den Anschein hat.

„Du,“ fragt sie leise und weich, „sag mal, wer hat Dich da gefangen?“

Der Chinese steht sie voller Entsetzen an. Warum hat sie ihn das nicht gefragt, als sie beide allein waren?

Er antwortet nicht. Seine schmalen Schultern kippen förmlich zusammen, und der silberne Teller in seiner Hand schwanzt bedenklich.

Da wiederholt wiedersehen ihre Frage. Der Blick, der sie begleitet, läßt Marie Luise erschauern. Diebesleben nimmt ein kleines scharfgeschliffenes Messer, das als Spielerei zwischen anderen Kippes liegt, zur Hand und läßt ruderartige Bewegungen damit aus, nach Lu hin. Es mutet wie ein harmloses Spiel, mit dem man zuweilen milde Minuten kitzelt, an. Lu leßt einen andern Sinn heraus. „Sagst Du jetzt die Wahrheit, schlage ich Dich tot.“ So steht es in dem Zusammenwirken der grausamen Augen und des geschliffenen Stahls zu lesen. Und der arme Lu läßt, weil er so große Angst hat. Er stammelt, daß er neulich gefangen sei.

Und wiedersehen sagt in Ton leisen Tadel, dem geschickt ein Hauch herablassenden Mittelds beigemischt ist: „Du bist doch scheinlich ungeschickt, Lu.“

Marie Luise schüttelt sich vor Wut. Diebesleben winkt Lu, daß er nun verschwinden möge, und leert feierlich den Inhalt seiner Tasse. Ueber den Rand hinweg betrachtet er aufmerksam seine Frau und konstatiert, daß Doktor Arummacher recht hat, wenn er sie elend findet. Er sagt in Ton aufrichtiger Verorgnis: „Die bekommt augenscheinlich das Klima hier nicht gut, liebes Kind. Ich mache Dir einen Vorschlag. Die Frau unseres Arztes geht in nächster Zeit beschwefel nach Deutschland. Ich habe nichts dagegen, wenn Du Dich ihr anschließen willst. Auch dem Wutden wird die Reise gut tun, meint Doktor Arummacher. Wenn es Dir so paßt, könnt Ihr ja auch wieder gemeinsam zurückreisen.“

Marie Luise hat ein Gefühl, als ob sie ohnmächtig werden müßte, ohnmächtig vor Wut.

„Sie soll kein, in seine Nähe, von ihm hören, vielleicht ihn gar wiedersehen.“ Dann kommt ein starres Wundern hinzu.

„Denkst der Mann an ihrer Seite eigentlich, daß sie Neuen aus Eisen hat?“

„Nein,“ sagt sie leise. „Nein.“

Diebesleben läßt der verächtliche Ausdruck in ihrem Gesicht auf. Es ist, als ob der Schiefer gefunken wäre, der die tobenden Wellen verflucht. Er denkt angestrengt nach, warum

das wohl so sein kann. Allmählich dümmert ihm eine Erkenntnis auf.

Er fürchtet sich nicht etwa vor ihr, oder sie ist ihm peinlich.

Die Erkenntnis heißt „Rastigen.“

Er muß etwas über ihn sagen. Zum ersten Mal, seit sie hier sind, fällt sein Name zwischen ihnen.

„Freilich wirst Du manches in der Heimat verändert finden, liebes Kind,“ sagt er ruhig. „Der alte Oberst Regenstein sitzt nun in irgend einem polnischen Nest und läßt seinen Spitzhüter spazieren. Dein Bruder ist in angelegentlichster Arbeit und mit Much beschäftigt. Du ja nicht mehr zu sympathisieren. Andere kommen wohl nicht für Dich in Betracht. Ich stelle Dir selbstverständlich frei, noch etwaige Deine Gedanken ganz nach Deinem Ermessen aufzusuchen. Nur die Wiederholung eines Besuchs in Woldrowo, vielleicht mit der alten Regenstein, verbiete ich Dir. Es könnte doch sein, daß, wie damals auch jetzt wieder die Verführer ledeten.“

Sie krampft die Hände unter dem kostbaren Tisch zusammen.

Wenn er ahnte, wie ruhig er darüber sein kann.

Sie — zu Erich Rastigen.

Du großer Gott, hat er denn gar nichts von ihrem Kampfen gespürt, nicht gesehen, wie sie die Hände über ihr ausbreitet, als sie ihm das „Favori“ gab.

Sie hat sich zwei Jahre redlich bemüht, die große Liebe ihres Herzens herauszufinden.

So wenigstens empfand sie es in dieser Minute.

Sie konnte nicht ertragen, daß der Mann, dessen Namen sie seit drei Jahren getragen hat, den andern, dem sie bis zum letzten Atemzug lieb haben wird, vorzuziehen, weil er einmal fehlte.

„Es ist doch Ewalds Freund,“ sagt sie tonlos.

„Das will ich nicht hoffen, liebes Kind. Ich kann Du natürlich das Warum nicht auseinander setzen. Du verabscheust das es bei uns Sünden gibt, die toteschwigen werden müssen. Ich kann Dir nur sagen, daß er in meinen Augen ein Lump ist.“

Das Wort pocht ihr Herz und schüttelt seine tiefe, qualvolle Liebe ganz wach.